



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

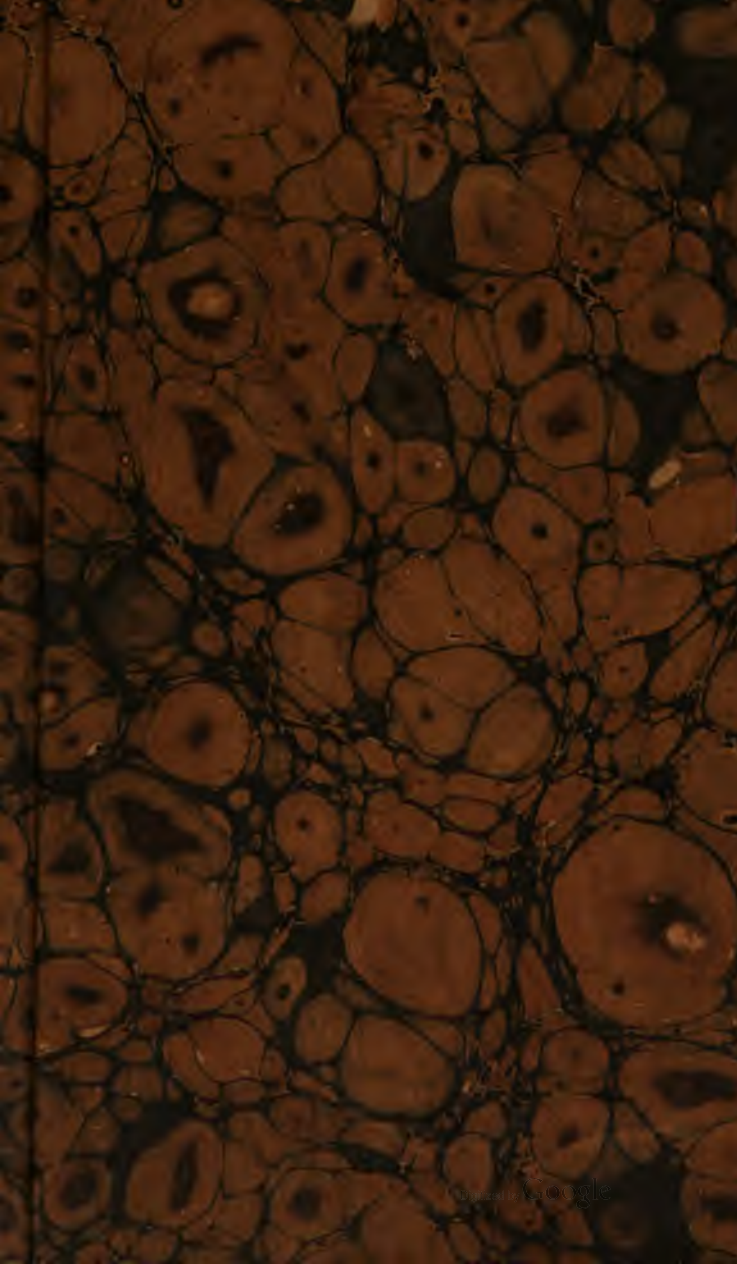
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





P. o. germ.

1589

32



~~Hj. de l'indifin. pag 185.~~

P. O. germ

~~1154~~

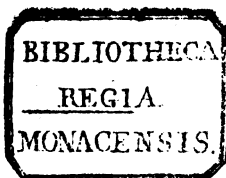
1589 l

[Wetzel]

# Rhinoceros

vom

Verfasser desselben.



.....  
Erste unverbesserliche Auflage.

---

Nürnberg 1810.  
bey Johann Adam Stein.

**Bayerische  
Staatsbibliothek  
München**

# Rhinoceros

---

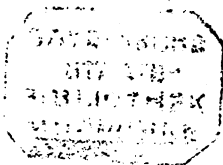
ein

lyrisch-didaktisches Gedicht  
in Einem Gesange.





An — —



Zum Opfer Dir, dem Ueberweisen,  
Der uns mit leerem Stroh so gerne mochte  
speisen,  
Dir, der den ärgsten Freygeist erst ge-  
macht,  
Und in die Welt gehauf't, gleich Bären  
oder Wölfen,  
Um hinterdrein mit desto größrer Pracht  
Dem lieben Gott zum Daseyn zu verhelfen,  
Der Du damit den Ruhm errangst,  
Daß Du auf mancher Toilette prangst: -

Zum Dank, daß Du uns eine berbe Nase  
Hast drehen wollen, bieten wir  
Beykommend eine ditto Dir —  
Da! nimm sie hin, Freund, die Dir  
zugebachte Nase!

Der Verfasser.

## Die Weihe.

Du rühmst Dich als eines besondern Gesichts,  
Uranien gesehen zu haben ;  
Ich finde, Du machst viel Lärm um Nichts,  
Die Erscheinung ist wohlfeil zu haben.

Auch ich sah, freylich nicht in dem Eclat,  
Wie Du sie ausgeschrien,  
Auch ich sah Deine Urania —  
Mir hatte sie Jemand geliehet.

Dir befohl Urania, machst Du uns weiß,  
Ein Buch mit dem Namen zu machen,  
Und an mich ergieng von ihr das Geheiß,  
Ein wenig darüber zu lachen.

Kein Frevler, verbietst Du ausdrücklich Dir,  
Soll Deinem Gedichte sich nähern;  
Ich bin kein Frevler, das glaube mir,  
Auch denk ich, Du strebst nach dem Höhern.

Doch wer unmündig vom Höchsten spricht,  
Wär's Frevler, den Mund ihm zu stopfen?  
Und wer nichts macht als ein schlechtes Gedicht,  
Dem Herrn auf die Finger zu klopfen?

Et h i n o c e r o s .

---



## Inhalt.

Der Zweifler schaut in die Zeiten seines unbesangenen Glaubens zurück, und preist als sein höchstes damaliges Glück seine selbsteigne ansehnlich lange Nase. B. 1—84.

Allein er bekümmert auf die sonderbarste Weise von der Welt einen tüchtigen Schnupfen, (B. 85—130.) und — was das Allermerkwürdigste — verliert zugleich mit dem Riechen (B. 131—162) auch den Glauben an das Riechorgan, besagte Nase. B. 163—287.

Aber die böse Welt, die rohe äussere Natur, hezt verschiedene Subjecte auf, ihm eine Nase zu geben (B. 288. u. f. w.); als da sind:

1. Ein Gänsemädchen. (Auch kleine Feinde soll man nicht verachten!) B. 349—374.
2. Seine eigene Sinnlichkeit, die immer unter der Hand mit der Nase herausplagt. B. 385—433. Der Kampf der Sinnlichkeit mit der Tugend drückt sich in der noch langewicht genug bekannten und verbrauchten Fabel von Herkules am



- Scheidewege am besten aus: eine Sage, die noch dazu vor der ganzen übrigen griechischen Mythologie das voraus hat, daß keine sich so gut ich spreche aus Erfahrung — in schlechte Verse bringen läßt. Zweiflern begegnet etwas Aehnliches, wie dem Herkules am Scheidewege; (B. 434 — 460) allein er unterliegt der Versuchung, indem er sich nicht enthalten kann,
3. Gerüche, sowohl schlechte (B. 461.) als gute (B. 462 — 516) wirklich zu riechen; ja letztere sogar mit besonderm sinnlichen Wohlgefallen, B. 517.
  4. Lose Vögel die Menge, die nicht unterlassen, ihm bey jeder Gelegenheit seine Nase — unter die Nase zu reiben, (B. 518 — 618.) ja, als er einmal darüber ohnmächtig wird, (B. 619 — 623) ihn auf eine Weise wieder zu sich bringen, die freylich für einen Poeten wenig Schmeichelhaftes haben mußte. B. 624 — 640.
  5. Seine eigne resp. Nase selbst, an die er sich stößt, (B. 645. u. f. w.) ja sogar eine Brille sich aufsetzt, um die gehörige Nase, die er in einem öffentlichen Blatte gekriegt, in Augenschein zu nehmen. (B. 688 — 704.) Diese Recension, (B. 705 — 718.) verbunden mit allen übrigen physischen und moralischen Uebeln der Welt, (B. 727 — 731.) vollendet den unglücklichen Zweifler, und da er einmal im Kopf:

zerbrechen drinnen ist, so zweifelt er gleich noch ein Streckchen fort, und zweifelt am lieben Gott u. s. w., (B. 720 – 730.) will sich sogar ein Leids anthun, (B. 732 – 733.) schläft aber zum Glück vor lauter Tugend ein. B. 734. u. s. w.

6. Der Zweifel an der Nase selbst, (B. 775. u. s. w.) in dem er leider eine zweyte noch längere Nase bekommt. B. 838 – 846. Das ist zu arg und noch nicht erhört, so lange die Welt steht; wie dieß aus der bey dieser Gelegenheit beygebrachten gründlichen An- und Uebersicht der gesammten Weltgeschichte (B. 852 – 863.) sattfam erhellt.

Was soll er nun thun, um die fatale Nase los zu werden? Da fällt ihm eine ganz artige Geschichte von einem Manne ein, der mit demselben Nasenmalheur behaftet war, und doch glücklich curirt wurde. (B. 873 – 891.) Der Herkules, der sich selbst verbrannte, ist ihm ebenfalls aus seinem schönen Gedicht auf diesen Vorfall noch im frischen Andenken. B. 834 – 848. Beyde Fälle weiß er nun geschickt zu combiniren, er nimmt sich vor, die ganze weitläuftige Nase in Brand zu stecken. B. 819. u. s. w. Er thut dieß auch wirklich, verfährt jedoch bey diesem Verbrennungsproceß auf eine etwas andere Weise, als wepland Herkules, einem humanen Zeit-

alter mehr angemessen, indem ihm eben etwas sehr Menschliches begegnet. B. 849. u. f. w.

Aber auch das Feuer will nicht recht daran, die Nase zu verbrennen, entweder daß das Feuer nicht warm genug, oder daß seine Nase gar zu kalt ist. B. 860. u. f. w. Auch hat er den Aerger, daß man ihm auf seiner vorhabenden Himmelfahrt noch einen ganzen Transport Nasen nachschickt, ja ihm sogar droht, ihn mit einer langen Nase abziehen zu lassen. B. 1087—1108. — Das bringt ihn denn auf den verzweifelten Gedanken, sich ganz aus der Welt heraus zu denken, (B. 1115. u. f. w.) denn, schließt er ganz richtig, wo Nichts ist, da kann's auch keine Nasen geben. Er setzt sich nun dazu in die gehörige Positur, (B. 1158—1171.) als ihn die unerwartete Erscheinung einer Sternschnuppe etwas stutzig macht. B. 1172. u. f. w. Allein, immer sinnreich und gewandt, weiß er auch dieses Phänomen, so fatale Folgen es auch für ihn als Dichter hat, (B. 1205—1259.) zu seinem Endzweck, der projektirten Luft- und Himmelfahrt, glücklich zu benutzen. B. 1260. u. f. w. Er kommt nun, wie er sich's einbildet, in Himmel; allein — sey es nun, daß er sich Freund Amorn durch seine Verse auf Psyche nicht zum besten empfohlen hat — genug, kein Amor will sich mit einer Seele vermählen, die bloß aus der Fe-

der genommen, und hinter der sonst eben nicht viel ist. B. 1310 — 1317. Es geht sogar ohne Nasenstüber nicht ab; (B. 1322.) ja die gesammte Sinnenwelt macht in Gestalt von lauter langen Nasen einen Generalsturm auf ihn, (B. 1318 — 1339.) bey welcher Gelegenheit er selbst die unangenehmste Verwandlung erfährt, (B. 1340 — 1368.) und wobey es so hitzig hergeht, daß Zweifler selbst, der sich bis dahin immer möglichst unter Null gehalten, (B. 1302. und sonst überall,) fast anfängt, an der Oberfläche ein wenig aufzuthauen. Allein er gefriert sogleich wieder fest, und ist geliefert, wie ihn ein wohlbekannter, hochberühmter Philosoph mit einigem kalten Wasser begießt; (B. 1369 — 1563.) worauf ihm denn unvernuthet mit einem gewaltigen Knall die schönste, die längste Nase von der Welt anschießt, eine wahre Capitalnase! B. 1564 — 1613. (Philosophische Blicke auf die Urgeschichte der Menschheit und auf den Bildungsgang derselben überhaupt. B. 1614. u. f. f.)

Was er als Zugabe zu seiner neuen Nase noch erhält, ist B. 1715. u. f. f. mit Mehrerem zu ersehen. Genug, das Hefgott! das er hohe Ursache hatte, sich selber anzuwünschen, als er den großen Nieser that — dieß Hefgott hilft ihn wirklich — wer sollt's denken? — zu einem Gotte; (B. 1739. u. f. f.) der Freyheit, (B.

1570. u. f. w.) Unsterblichkeit der Seele, (B. 1761 — 1792.) Glückseligkeit (B. 1941. u. f. f.) und Wahrheit (B. 1895 — 1902. und sonst auf allen Seiten) gar nicht zu erwähnen: Alles im neuesten Geschmack, und extrafein gearbeitet.

Daß die jetzige philosophisch, transcendente Nase eine ganz andre ist, als die alte sinnliche, (B. 1704. u. f. f.) daß er vor Freude drüber fast zum Narren wird, (B. 1670. u. f. w.) wird man ganz natürlich finden. Genug, er entschließt sich endlich — auf Anrathen kluger Leute (B. 2054 — 2055.) — die ganze Geschichte mit der Nase in Druck zu geben, (B. 2069. u. f. w.) seiner Nase und des Beyfalls zartführender Leser und Leserinnen sicher und gewiß. Hymnus an die Unsterblichkeit — der Nase. B. 2086 — 2109.

---



Ich hab' auch Manches drüber leiden müssen,  
 Wenn ich sie gar zu hoch bisweilen trug.  
 Bringt lange Nasen her die Menge,  
 Sie bleibt die längste doch, die existirt,  
 Ich hab' mir über ihre Länge  
 Manch artig Pröbchen aufnotirt;  
 Für hundert hier nur Eins: Es traf sich  
 gar nicht selten,  
 Daß auf der Straße irgend Wer  
 Mich an die Nase stieß — und Ich, im vollen  
 Schelten,

20 Komm' erst ein Viertelständchen hinterher.

Und die Gestalt der Nase zu beschreiben!  
 Rubin — Karfunkel — all' ihr schönes Farben-  
 spiel!

Hier weiß ich selber — und das ist doch viel —  
 Ich weiß hier selbst nicht Worte aufzutreiben;  
 Ich grüble manchen lieben Tag,  
 Recht rare Bilder auszulesen,  
 Ich schlage andre Dichter nach —

Ja lieber Gott, es ist schon alles dagewesen!  
 Tauch' ich den Pinsel auch in Morgenroth,  
 Die Nase würdig abzuschildern, 30  
 Der Pinsel, das ist eben meine Noth,  
 Ein Pinsel bleibt er doch bey allen prächt'gen  
 Bildern;

Die Nase ist zu groß, auf meine Ehr!  
 Als daß man sie in Bilder fasse,  
 Und immer wächst sie mehr und mehr  
 Mit jedem Liedchen, das ich drucken lasse,  
 Und immer, immer wird es mir  
 Unmöglich, ihr beyzukommen,  
 Ich glaube, keinem Dichter schier  
 Hat seine Nase so den Kopf noch eingenommen; 40  
 Sie war mein Abgott, war mein ander Ich,  
 Wir liebten uns seit unsern Kinderjahren,  
 Sie roch so gern was Guts, ihr zündet' ich  
 Manch schön Loth Bethrauch an, wenn wir  
 alleine waren;  
 Kaum sah ich andrer Leute Nasen an,

2 \*



Sie war mein Augenmerk bey jedem Tritt  
und Schritte,

Ich war ein kleiner Großsultan,

Die Nase meine Favorite,

Ihr nur warf ich das seidne Schnupstuch zu,

50 Das aller Nasen Eifersucht erweckte,

Und nur mit ihr theilt' ich die süße Ruh,

Wenn ich mich hin auf meine Lorbern  
streckte —

Kurz: diese Nase, lang und breit und dick,

Sie war mein höchster Ruhm, mein einzig  
Glück!

Schon flog ihr Ruf durch Deutschlands  
Gränzen;

Wie mancher Fremde fand sich ein,

Und nahm erstaunt die Nas' in Augenschein,

Schon sah ich sie in mancher Zeitung glänzen!

Der Zulauf wuchs von Jahr zu Jahr,

60 Galante Herrn, hochaufgeklärte Frauen,

Wem bang für seine Nase war,

Der kam, an meiner sich ästhetisch zu erbauen;  
 Das war ein Lärmen nah' und fern,  
 Ein Jeder steckt in meine — seine Nase,  
 Und Jeder überzeugte sich so gern  
 An meiner von dem Daseyn seiner Nase.

Ich selber saß so weich, so warm darin  
 In meiner Nase mit unendlichem Behagen,  
 Ich hörte, was die Leute draussen sprachen,  
 Von meiner Nase ging das her und hin: 70  
 „Nein, das ist doch die Königin  
 Der Nasen! das heißt mir doch eine  
 Haupt- und Staatsnase, diese Nase da!  
 Wer diese Nase noch nicht sah,  
 Sag' immerhin, ich sah noch keine Nase,  
 keine!“

So sprach das Publikum. Mir fiel's nicht ein,  
 Das Lob der Nas' ironisch mir zu deuten,  
 Ich glaubt' es ach so gern den guten Leuten,  
 Ließ immer fünfse grade seyn.  
 O goldne Zeit, wo bist du hingeschwunden? 80

Wo jeder Tabackstrauch ein Weihrauchopfer ist,  
 Womit die Welt bewundernd uns begrüßt,  
 Wo selbst das Vesenreis, für unsern Steiß  
 gebunden,  
 Ein Borbeerreis für unsre Scheitel ist!

Doch flüchtig sind der Erde Gaben!  
 Das einzig unschätzbare Glück,  
 Die längste Nas' im ganzen Land zu haben,  
 Vernichtete ein Augenblick!  
 O kohlspehrabenschwarze Stunde!  
 90 Ein dummer Schnupfen fällt mich an,  
 Ein Schnupfen, der mein ganzes Niechorgan  
 Berstimmt in seinem tiefsten Grunde.

Und wie ich zu dem Uebel kam!  
 Wie hundsfüttisch! O das ist nun gar zum  
 hellen Nasen!  
 Indes ich sag's heraus, verbeiß' die Scham,  
 Kämpft über meine Nase nur die Nasen!  
 Man will in einen Almanach

Von mir etwas Bereitmtes haben,  
 Ich sinne einem Stoffe nach,  
 Der mir's erlaubt, recht hoch zu traben;    100  
 Da fällt die Einsamkeit mir ein:  
 Ey, ey! das muß was Extrafelnes werden,  
 Der Stoff paßt zu mir ungemein,  
 So hohl und leer, es giebt nichts Leerer's  
    leicht auf Erden,  
 Braucht gar nichts da zu seyn, kein Gegen-  
    stand,  
 Man darf nur kling : klang : kling : klang  
    lassen hören,  
 Gedanken selber sind verbannt,  
 Sie würden nur den Dichter stören :  
 Kurzum, ich mach' mich drüber her,  
 Schreib' meine Einsamkeit, wird mir  
    nicht eben schwer,    110  
 Die Leere eines Dings zu schildern,  
 Wenn fehlte mir es je an Worten und an  
    Bildern ?

Und doch mir ward dabey, konnt' s anders  
seyn ?

So einsamlich zu Muth, trüb wird mirs  
vor den Blicken,

Ich weiß nicht, wie es kam — kurz, ich  
fang' an zu nicken,

Und — nick' auf einer der Metaphern ein;

Es war so was von einem Stein,

Ein Leichenstein, glaub' ich, verblühter  
Freuden,

(Vergleichen schöne Bilder ich

120 So ganz besonders wohl mag leiden,

Sie sagen Alles und auch Nichts, und sicherlich,

Das, das ist eine jußt von meinen stärksten  
Seiten.)

Nun, auf dem Stein da dämmr' ich also ein,

Der Stein war eben — kalter Stein,

Ich selbst nicht allzuwarm — was Wunder  
nun? mir Armen,

Der böse Geist fährt mir zur langen Nase ein,

Den Schnupfen krieg' ich zum Erbarmen:

O Unglück, Schand' und Schmach! An sein  
 Selbsteigner Poesie sich zu erkälten!  
 Das, das verwind' ich selbst noch nicht in 130  
 bessern Welten!

Ach wie ich endlich aus dem Schlaf  
 Erwacht, den Reim nun suchen wollte,  
 Der auf den Leichenstein der Freuden  
 folgen sollte,  
 Ich fühlte gleich den Unfall, der mich traf,  
 Ich rieb die Nas' und rieb die Stirne,  
 Umsonst! kein Jota kriegt ich los,  
 An tausend Ketten hieng das drinnen im Ge-  
 hirne,

Als wie versenkt im Meeresschooß.  
 Mir war's nicht recht in allen Ecken,  
 Viel fehlte nicht, ich biß ins Gras, 140  
 Selbst meine Poesie, die ich so gern sonst las,  
 Sie widerstund mir, wollte nicht mehr schme-  
 len.

Denn was das Allerärgste war,

Da Nas' und Säum, genau genotthmen,  
 Ein Sinn nur find, so lief ich auch Gefahr,  
 Sogar um den Geschmack — auch an mir  
 selbst zu kommen.

Kurz, ich war nur mein Schatten noch;  
 (Sonst, wie die Welt weiß, war ich doch  
 Auch andrer Leute Schatten wohl gewesen!)

150 Wozu die lange Nas'? Ich roch  
 So viel kaum, als die Bäum' und andre  
 todte Wesen.

Sonst — o da roch ich wohl die Braten im  
 Merkur,

Ich roch den Schuß, noch eh' er losgegangen,  
 Noch, wie die Leute droben im Arktur  
 Am Kantischen System schon lang vor Kant  
 gegangen —

Jetzt — riech' ich nichts, ach gar nichts  
 mehr!

Ja, so weit ist das Uebel schon gediehen,  
 Sogar in meinen eignen Poesien

Nieh' ich kein einziges verblühtes Blümchen  
mehr,

Das schärfste laust'sche Salz, zu ganzen Lothen 160

Der stumpfen Nase dargeboten —

Es zieht und es verfängt nichts mehr — —

Was gilt's? Ich glaube noch an's blinde  
Ohngefähr!

Ich bin ihm ohnedieß gar sehr verbunden,

Zum Dichterruf kam ich — von Ohngefähr,

Nun wohl, es hab' an mir ein dankbar Herz  
erfunden,

Ich mache Vers' — auf's blinde Ohngefähr;

Hab' ich doch irgendwo gelesen,

Der Zufall sey einmal so gar geschickt gewesen,

Und hab' die Welt gemacht; ich zweifle nicht, 170

Er macht noch leichter ein Gedicht! — —

Laßt ihr mich nur auf gut Glück weiter wandern!  
dern!

Ich sage, wer weiß, was geschieht!

Ein Wort giebt's andre und ein Reim den  
andern,



So wirds ein Büchlein, eh man sich's ver-  
sieht.

So viel ist wahr, ich rieche keine Krume,  
Ich habe den abscheulichsten Katarrh,  
Allein genügt mir das zum Dichterruhme?  
Den Schnupfen hat noch mancher Narr.

180 Ich muß mir was Apart's ersinnen,  
Ich übertreibe mein Malheur,  
So muß ich wohl mein Publikum gewinnen,  
Auch fällt' es besser in's Gehör.  
Denkt einen Mann, gesund und heiter,  
Er kriegt Katarrh — was sieht die Welt das  
an?

Allein derselbe Mann geht weiter,  
Er zweifelt ganz an seinem Riechorgan,  
Versichert rund heraus, er habe keine Nase;  
Nicht wahr, nun wird der Fall erst int'reßant?  
190 Gewiß nun steckt das ganze Land  
In diese Mordgeschichte seine Nase. —  
Gut! diese Larve nehm' ich jetzt  
Vor mein Gesicht und führe solche Reden,

Daß Jedermann sich drob entfetzt,  
 Und alle Leute von mir reden.  
 Es giebt ein Völkchen irgendwo,  
 Man heißt sie, glaub' ich, Atheisten,  
 Das hat im Kopfe Heu und Stroh,  
 Und kein Gehirn, so wie wir Christen,  
 Ein Volk, das keinen Gott erkennt, 100  
 Und sehend mit der Nas' an Bäum' und  
   Mauern rennt,  
 Weil man mit Gott dem Herrn ja nach Ver-  
   lieben  
 Nicht Karten spielen kann und Regel schieben —  
 Ein närrisch Volk, nicht wahr? — und doch  
   wie int'ressant!  
 Man spricht von ihnen weit und breit auf  
   Erden,  
 Seht! so ein Menschenfresser möcht' ich wer-  
   den;  
 Die Rolle ist doch zu pikant!  
 Mir bleibt ja immer noch das weitre Thun  
   und Lassen,

Wird mir's zu ernsthaft, lenk' ich wieder ein;  
 210 Ein Kantianer weis sich schon zu fassen,  
 Kann ohne Gott und mit Gott seyn!

Ja ich versuch's! Es soll und muß ge-  
 lingen!

Ich fange mit der Nase an,  
 Selinge mir's, die erst wegzubringen,  
 Das Andre muß mir auch daran.  
 Nur frisch an's Zweifel'n! Marsch an's Wort-  
 und Sylbenstechen!  
 Die Nase also — — ach ich hab' das Ding  
 schon satt!

Verdammt, daß man zum Kopfzerbrechen  
 Just einen Kopf vonnöthen hat!  
 220 Und braucht es denn so großer Nähe?  
 Daß man sich um Gedanken grämt und härt?  
 Es ist die alte lange Brühe  
 Ja tausendmal schon aufgewärmt;  
 Allein die Welt soll doch gestehen,  
 Ich hätte Jahre drüber nachgedacht,

Und Wunder unter welchen Mutterwehen  
 Die seltne Frucht an's Licht gebracht!  
 O Zufall! Nase aller Nasen!  
 Du bist mein Herrgott! Hilf du mir!  
 Und schütt' mir einen Sack voll Wörter und 230  
 voll Phrasen  
 Auf's unbeschriebene Papier;  
 Ich will es schon zusammensetzen,  
 Daß es zur Noth ein bißchen hält,  
 Wenn sich's nicht schickt, soll sich's doch reimen,  
 Eins gegen hundert: es gefällt!

Nu, will's doch noch einmal probiren!  
 Ich mach' ein ernsthaft bitterböds Gesicht,  
 Als hätt' ich schon vor lauter Meditiren  
 Seit dreßsig Jahren Zipperlein und Gicht;  
 Das-Zweifeln ist am Brett doch heut zu Tage, 240  
 Es ist das Beste, was ich machen kann,  
 Denn wenn ich sage, daß ich gar nichts sage,  
 Gewiß, das glaubt mir Jedermann — —

So! so! nun hab' ich's weg! nun geh'  
die Welt in Stücke!

Den Schatz, ich hab' ihn in der Hand,  
Geduld nur noch zwey Augenblicke,

So mach' ich's jedermänniglich bekannt!

Ich steck's nur erst als philosoph'scher Dichter  
In eine blendende Sentenz,

250 Ich weis, es haben die gelehrten Richter  
Vor nichts mehr größre Reverenz;

Man würzt jezt mit Sentenzen jede Brähe,  
Ich mach' die Mode mit, gewiß, es schlägt  
und trift,

Sieht nach was aus, macht wenig Mühe,  
Man läßt es drucken mit gesperrter  
Schrift — —

Gleich bin ich fertig! gleich! Ihr wißt, es  
gilt die Nase —

Und — nun sperrt Maul und Nasen auf!

Also: die Nase da ist — keine Nase!  
Und damit Punkt und Streusand drauf! —

Das hieß den Nagel auf den Kopf ge- 260  
troffen!

Das war ein Meisterschuß! Nicht wahr, lieb-  
Publikum?

Ihr steht noch da, habt Maul und Nase offen,  
Mir selbst dreht sich noch Alles um!

Ja solch ein superklug Orakel,  
Das faßt nicht jeder dumme Tropf!

Gelt, so ein Schuß ins Blaue macht Spekt-  
tadel?

Und Alles greift nach seinem Kopf?

Der Knall — der Dampf — ich selbst kann  
noch nichts sehen,

Als — einen großen schwarzen Fleck,

Ich glaub's wohl, euch wird's auch nicht besset 270  
gehen;

Doch so viel seh' ich schon, die Nas' ist weg,  
glatt weg!

Nun, könnt ihr euch so hoch erheben?

Habt ihr den Bissen schon verdaut?

Nicht wahr, ihr hättet mir im Leben



In's Ueberstinnliche hinauf.

Es ist ja Nichts um unser Einen,  
Das bischen Schein, wie leicht wirft man das  
hin!

Ein bloßer Rock, man sollte meinen,  
Hätt' nicht viel an sich ausziehen.  
Und doch wie schwer ward mir's, sie abzu-  
kreifen,

Sie saß so fest, die alte Haut!  
Ich hatte meinen schwachen Läufen  
Auch diesmal zu viel zugetraut.  
Die Sinnlichkeit, das ist ein bodenböses Wesen, 300  
Die haut ein'n über's Ohr, eh man's gedacht,  
Hat man auch Unsinn zu Papier gebracht,  
So braucht die Welt doch Sinne, ihn zu lesen.  
Mir hat sie manchen Streich gemacht,  
Die Däbin, bis es mir gelungen,  
Ganz öffentlich vor allen Leuten nun  
Mich meiner Nase abzuthun,  
Mit mir ist sie entsetzlich umgesprungen;  
Verschworen schlen der Schabernack



310 Mit aller Welt, mir Nasen nur zu geben,  
 Ja eh ich mir's verseh', trotz allem Widers  
 streben,  
 Steckt mich die Hexe selbst in Sack.  
 Sind wir mit allen Nasen auch auf Erden  
 Zum Glücke fertig und zu Hand,  
 Die Nase bleibt uns doch zur Hand,  
 Stets pläzt man damit 'raus — wie wir  
 gleich hören werden.

Schon lang' ging mir's im Kopf herum,  
 Ein großes Werk in Versen zu vollbringen,  
 Ich dachte so bey'm Publikum  
 320 Mit Einem Satz in die Unsterblichkeit zu  
 springen.  
 Allein der Stoff, wo nehm' ich einen her?  
 Die vor uns haben uns so viel schon wegge  
 nommen,  
 Der Bilderkasten wird doch endlich leer,  
 Wir armen Teufel sind zu spät, zu kurz ges  
 kommen.

Am Ende fall' ich drauf, ich will nach Kant  
 Das Daseyn Gott's in Versen demonstrieren,  
 Poetisch die Beweise führen,  
 Die ich bey Ihm so schön prosaisch fand.  
 Oft, weis man, ist das ja schon ungerührt  
 geschehen,

Und nun in Versen vollends gar, 330  
 Da läßt der Herrgott sich noch besser sehen,  
 So was macht Glück, ganz offenbar!  
 Auch Leute, die an keinen Teufel glauben  
 Sind doch bey'm lieben Gott noch etwas ins  
 t'ressirt,

Auch kann man einem Gott, so schön moder-  
 nisiert,

Ein wenig dazuseyn doch wohl erlauben.

Nun gut, ich mach' mich an des Herrgotts  
 Existenz,

Doch um den trockenen Proceß etwas zu  
 würzen,

Muß ich mich vornherein in Krieg und Pes-  
 silenz,

540 In Feu'r und Wassersnoth, in Mord und  
Todsclag stürzen.

Ich spiel' den Zweifler erst, bin wüthend  
Arbeits,

Ersäuf', erhänge mich mit lästerlichen Flüs-  
chen,

Ja, ich erschöß' mich auch, allein, ihr wißt,  
Ich kann gar nichts, zumal kein Pulver kann  
ich riechen.

Seyd aber nur nicht bange, lieben Leut',  
Ich th'u's blos wegen des Effectes meiner  
Lieder,

Das Blatt wend't sich, ihr kriegt all' eure  
Nasen wieder,

Selbst inclusive die Unsterblichkeit — —

Nun, wie gesagt, ich hatt' mir vorge-  
nommen,

350 An Gott zu zweifeln — nur für's Publikum,  
Verzweifelnd strich ich in dem Feld herum,  
Den Zweifeln auf die Spur zu kommen.

Ich treff' ein Bauermädel an,  
 Das Gänse hütet — mich fängt an der Durst  
 zu plagen,  
 Und — kurz, ich geh das Mädel freundlich  
 an,  
 Sie möchte mir den Weg zur nächsten Schenke  
 sagen.

„Der Nase, nur der Nase nach!  
 (War ihre Antwort,) immer, immer  
 Der Nase nach!“ — Mein Kopf, der sprang  
 in tausend Trümmer,  
 Als da die Bübin Nase sprach, 360  
 Du Naseweis! platz' ich mit einer Donners  
 stimme  
 Heraus, noch mehr zu schelten hatt' ich Lust,  
 Da auf dem halben Weg zum ganzen Grimme  
 Fällt mir es wie ein Schlagfluß auf die Brust:  
 Mir war — noch packt's mich grausend bey  
 den Haaren —

War mir nicht Nase selbst im Naseweis  
entfahren?

So muß denn eine Nase seyn?  
Und kann der arme Mensch nicht ohne Nase  
leben?

Gen Himmel streckt er nur das Bein,  
370 Die Nase bleibt im Rothe kleben!  
Und nicht genug, daß uns die Welt  
Ein Heer von Nasen frech entgegenstellt,  
Der Geist, im eifrigsten Entgegenstreben,  
Er muß sich selber Nasen geben!

Was half's? Ich steckte meine Nase  
ein,  
Und drückte mich ganz sacht, wie Hinz vom  
Taubenschlage,  
Das Mädchen lacht mir hinterdrein.  
Ich murmelte was in Bart und weiß nicht  
was ich sage —  
Ein Philosoph — und dich blamirt ein Weib?!

So brech' ich endlich los, und fahre schim: 380  
pfend,

Mir selber fahr' ich auf den Leib,

Ob meiner Ohnmacht naserümpfend — —

Was? naserümpfend? was? will ich

Mich denn vor Gott und aller Welt beschim:  
pfen?

Verfolgt denn ewig diese Nase mich?

Und hab' ich keine auch, muß ich doch eine  
rümpfen?

Du Ungethüm, wer hieß es dir,

Sprich, Nase, wer, mich bey der Nase 'rum  
zuführen? —

Was? bey der Nase? Bist du wieder hier?

Und hab' dir doch gesagt, du sollst nicht eri- 390  
stiren?

Und nun — nun führst du mich gar an dir  
selbst herum?

Mein diesen Schimpf kann ich nicht überleben!

Wüßte ich mir selbst doch — Nasenstüber  
geben,

Und das vor'm ganzen Publikum! —  
 Was? Nasenstäber? Wem die Stäber?  
 Der Nase, die nicht ist? Nein, nun wies  
 mich zu toll!

In meinem Kopf geht Alles drunter drüber,  
 Ich weis nicht, was ich von mir denken soll:  
 Ob ich ein Geist bin? Oder keiner?

400 Wer sagt mir doch wie oder wenn?

Bin ich kein Geist — je nun! — und bin  
 ich einer,

Was nasenstäbert man mich denn? — —

So kämpf' ich mit mir selbst! das setze —  
 ew'ge Nasen!

Was? Nasen? Nasen hier und dort?

Seht es bey mir denn ew'ge Nasen,

Bey jedem Neim, bey jedem Wort?

Halt! halt! ich glaube da den schwarzen  
 Punkt zu treffen —

Ob's macht, weil ich im Freyen bin?

Da die Natur herum die sucht mich wohl zu  
 äffen,

Und setzt mir allenthalben Nasen hin. 410

Sie ist ein rohes plumpes Wesen,  
 Gar wenig Ehr' hat unser Eins von ihr,  
 Ja — könnte sie Kants Schriften lesen!  
 Wie ungeheuer hoch steh' ich dafür!  
 So hoch — daß ich mich selbst nur sehe  
 Und weiter gar nichts! Das heißt mir doch  
 eine Höhe!

Die Welt — wo such' ich die von hier?

Die muß Gott weis wie tief da unten liegen,  
 Schwang ich mich doch so hoch heraus,

Die Leiter, dran ich aufgestiegen, 420  
 Von oben scheint's, sie steht — auf gar Nichts  
 auf!

Ich glaub', ich kann den Mann im Monde  
 hören niesen!

Was Mann im Mond! Ich bin ein andrer  
 Mann!

Wer einen Gott bezweifelt und bewiesen,



Der sieht den Vollmond selbst für voll nicht  
an!

Wenn ich mich vollends gar auf meine Behen  
hebe,

Was für ein groß Stück Mensch ich bin!

Ich heiß' mich nicht mehr Du, so wahr ich  
lebe!

Ich muß die Nase vor mir ziehn!

430 Und kommt da so 'n' Natur, und will mir  
Nasen drehen?!

Natur, hör', machst du's noch einmal mir so,  
Erklär' ich dich, das sollst du sehen,  
Kraft meines Amtes pro mortuo! —

So ruf' ich grimmig aus und mache  
Mich auf den Weg, ihr aus dem Weg zu  
gehn,

Daheim, dacht' ich, aus deinem Dache  
Kanst du auf alle Welt erhaben 'runtersehn!  
Hier aussen strecken sich ja lange Nasen  
Aus jedem Busch, aus jedem Strauch heraus,

Und geh' ich wo vorbey an einem Haus, 440

Aus allen Fenstern fahren Nasen.

Zwey Wege hatt' ich vor mir. — Einen sah

Ich durch die schönsten Blumenwiesen laufen,

Der andre führte *salva venia*

Vorbey an einem Düngerhaufen.

Ich wittre Unrath : Blumen hier — dort

Mist —

Zwey Dinge, die doch ziemlich kontrastiren —

Ob das nicht wieder eine Falle ist,

Der Nase halb mich zu probiren?

Was mach' ich? Schlag' ich hter den Weg 450

zum Misthauf ein?

Wie? oder folg' ich jenem Blumenstege?

Mein Herkules am Scheidewege!

Du fielst mir ganz natürlich ein!

Die Tugend siegte. Nein! ruf' ich, hdr' auf

zu kosen,

Dich, schöne Wollust, mag ich nicht!

Wer keine Nase hat, dem riecht der Mist wie

Rosen:

Frisch auf den Misthauf zu! So will's die  
Pflcht!

Ich setze mich in Trab, beherzt drauf los zu  
gehen —

Ach armer Mensch, wie schwach bist du! —

460 Ich komm' am Mist vorbey — und . . . darf  
ich es gestehen? —

Ich halte mir die Nase zu!!!

Die Nase? — Nein, so tief war ich  
noch nie gesunken,

Ich dacht', es wäre mit mir aus,

Ich taumle meines Weges wie betrunken,

Und komme ganz verstorbt nach Haus.

Ach leider warteten auch hier Gerüche,

Wiewohl von besserer Art, auf mich,

Und führten meinen Glauben in die Brüche.

Ich tret' in mein Gemach — und was seh'  
ich?

470 Mehr als ein Duzend edle Herzen

Und schöne Seelen hegederley Geschlechts;

Das war ein Käßen und ein Herzen,

Ein Gratuliren links und rechts!

Ich war frappirt: Was wollt ihr, guten  
Leute?

Da fielen alle Chorus ein:

Charmanter Mann, es ist ja Ihr Geburtstag  
heute!

Wie kann man so vergessen seyn! —

War das ein Thund um mich, man hätte  
sollen schwören,

Sie trieben mit mir Spott, und Narrenspiel,

Zwey Ohren reichten nicht zu hören,

480

Was alles Schmeichelhaftes fiel.

Am meisten trieben es die Damen,

Ich war ihr Abgott, war ihr Held,

Von ihnen ward ich, wie viel Fremde kamen,

Als erster Dichter Deutschlands vorgestellt —

Welch allerliebstes Buch, das Sie uns da  
geschrieben,

Vom lieben Gott und was dahin gehört! —

Ja wohl muß man den Dichter lieben,

- Der so geschmackvoll uns belehrt —
- 490 Ach so bey'm Thee in trauten Abendstunden,  
Da gehts so leicht wie Wasser ein —  
Ich hab's mit goldnem Schnitt in Maroquin  
gebunden,  
Es ist so niedlich und so klein! —  
Die schönen Verse! ho! das geht als wie  
am Schnürchen —  
Und o die Psyche vorn! so ganz gefühlvoll  
Weib!  
Das liebe schmachtende Figürchen  
Mit nackter Brust und Unterleib! —  
Die Flügel sind ihr wohl pro forma nur  
gegeben? —  
Die steht doch grade aus, wie Eins, das him-  
meln will —
- 500 Die Dulderin! sie hielt in ihrem Leben  
Gewiß so manchem Stoß des Schicksals  
still — —  
Ach Bester! könnten Sie in meiner Seele  
lesen!

Ich war so recht mis'rabel krank,  
 Seit Jahr und Tag glaubt' ich kein höchstes  
 Wesen . . .

Ihr Buch! . . . nun tausend, tausend Dank! —

So ging's in Einem fort. Des Rühmens  
 war kein Ende,

Fast überdauert' es mein Gehör,  
 Und immer streuen schöne Hände  
 Mir noch mehr Weihrauch, immer mehr!

Ich schnoppe erst — es ist doch eigen, 510 .  
 Was so ein Dampf nicht Alles thut!

Ja, ja, ich roch — kann ich's verschweigen? —

Ich roch den Weihrauch! Ach es roch so gut!

Erst spät da fiel mir's ein, was ich verbros-  
 chen:

Hab' keine Nas' und rieche doch! ?

Ach leider lang, eh ich noch Weihrauchsdampf  
 gerochen,

Noch ich schon, daß ich so was gar zu gerne  
 roch.

Das war so gut wie Lärm geblasen!  
 Den Morgen drauf wußt' es die ganze Stadt,  
 520 Daß Einer riecht der keine Nase hat,  
 Das kitzelte so manche Nasen!  
 Was Nasen hatte, groß und klein,  
 Von allen Seiten kamen Nasen,  
 Und stürmten auf mich wäthend ein.  
 Ach leider, wer's einmal so weit versehen,  
 Daß er sich selber Nasen gab,  
 O dem will Alles Nasen drehen,  
 Auf jedem Schritt sezt's Nasen ab.  
 Ich mochte schwören, daß ich keine Nase hätte,  
 530 Es kehrt sich keine Seele dran,  
 Und alle Welt bot um die Wette  
 Mir Prisen, nichts wie Prisen an;  
 Wohin 'ich kam in diesen Tagen,  
 So lang der dumme Schnupfen mich gequält,  
 Erstickte man mich fast mit Fragen:  
 „Um's Himmelswillen sagt nur, was Euch  
 fehlt?  
 Ihr redet ja erschrecklich durch die Nase!—“

Griff ich etwa nach einem Glase,  
 Gleich hieß es: „Freundchen, nur gemacht!  
 Holla! begießt Euch nicht die Nase! 540  
 Der Spiritus ist stark, er steigt Euch in die  
 Nase — “

Entfuhr ein Seufzer mir, ein ganz zufällig  
 Ach!

„Was habt Ihr? Ihr hängt ja die Nase! —“

Wollt ich mich etwas frey und keck

Wo unter kluge Leute mischen:

„Man lasse sich (hieß es) erst seine Nase  
 wischen! — “

„Verzeiht, ich nahm's Euch vor der Nase weg,

Im eigentlichen Sinn recht vor der Nase —“

Ein andermal hieß es bey Tisch:

„Dieß Stückchen Braten oder Fisch, 550

Nicht wahr, das sticht Euch in die Nase?“ —

Neugierig bin ich etwas, kümmert' ich

Manchmal um andrer Leute Handel mich:

„Steckt doch in jeden Quart nicht Eure  
 Nase!“ —



„So laßt doch Eure Nase nur davon!“ —  
 Kriegt ich's denn doch heraus: „Ein pffiffiger  
 Patron!

Wer sah's ihm an? Er hat gar eine feine  
 Nase“ —

Hatt ich was Albernnes gemacht,  
 Schrie Alles auf mich ein: „Gebt Acht,  
 560 Dasmal hohlt Ihr Euch sicher eine Nase“ —

„Er sieht nur, was ihm vor der Nase liegt!“  
 Wenn man mich meiner Augen halb verirrte;  
 Und wenn mich Jemand reproschirte:

„Ey, der hat eine Nase abgekriegt!“ —  
 „Geschieht ihm recht, bekommt 'mal eine  
 Nase“ —

Und wenn ich drüber böse war:

„Ey, (hieß es gleich) ich glaube gar,  
 Das fuhr dem Herrn da in die Nase“ —

Nahm sich bisweilen Jemand meiner an:  
 570 „Laßt mir den gehn, sonst wird er euch fur-  
 ranzen!

Man sieht's ihm an der Nase an,

Der läßt sich da nicht auf der Nase tanzen“ —

War ich einmal so stille vor mich hin,

Auch wohl voll Ingrimms auf das ew'ge

Nase! Nase!

Flugs witterte man was Geheimes drin:

„Paßt auf, ich zieh ihm gleich die Würmer

aus der Nase“ — —

Einmal da sagt' ich's grad' heraus:

Was wollt ihr Leut' ? Ich hab' ja keine

Nase!

Da brach der ganze Schwarm in ein Gelächter

aus,

Und hundert Stimmen schrien: „Eine Nase! — 580

Er, sagt uns doch, wo wohnt der kluge

Mann,

Der solche Nasen drehen kann?

Das heißt doch eine Nase! Eine Nase! —

Was band man Euch für eine Nase auf!

Was ließt Ihr Euch doch auf die Nase heften!

Ihr keine Nase???” schrie aus Leibesträften,

Und wieherte der ganze Hauf —

„Ihr fallt noch mit der Nase drauf,  
 Ihr habt wie wir auch eine Nase —  
 590 Ja, ja, und eine längre! — schrien sie —  
 O eine viel, viel längre Nase!“  
 Ein Doktor war mit in der edlen Compagnie:  
 He, rief er, guter Freund! hilft nichts, müßt  
     Euch bequemen,  
 Ein Portlönchen Niesewurz zu nehmen;  
 Wenn Euch geholfen werden kann:  
 Das Mittel schlägt gewißlich an!“ —  
 Bey all' dem nahm ich mir das nicht so sehr  
     zu Herzen,  
 Sie thaten es in Haus und Draus,  
 Doch was jetzt kommt, das ist nicht zu vers-  
     schmerzen,  
 600 Das stieß dem Faß den Boden aus.  
 Ich hör' mich doch so gerne, muß man wissen,  
 Aus meinem Prachtgedicht les' ich was vor,  
 Du lieber Gott, da war kein Ohr,  
 Sie pfffen, sangen, scharreten mit den Füßen;

Kein einzig Compliment! kein Titeltchen von  
Lob!

Und als ich stärker meine Stimm' erhob:  
Ach, schnaußten sie mich an, die saubern Brüd-  
der,

Laßt uns mit Euern Versen doch in Ruh!  
Wir machen Euch sonst, kommt Ihr  
wieder,

Die Thüre vor der Nase zu! 610

Darüber fahr' ich auf und schelte sie Bar-  
baren,

Da schrey'n sie: werst Ihr noch so hoch die  
Nase auf:

Wir haben's eben aus den Zeitungen erfahren,  
'Sis nichts mit Euch, verlaßt Euch  
drauf!

Das war zu arg! In meinem ganzen  
Leben

Hatt' mir kein Mensch das in's Gesicht ges-  
agt —

- Ey, ward ich höh'nisch obendrein gefragt:  
 Hars wieder eine Nase abgegeben? —  
 Mir wird's vor'n Augen gelb und grün,  
 620 Ich fange an zu dorkeln und zu wanken,  
 Und kurz, ich falle wie ohnmächtig hin,  
 Ich krieg' mein alt Malheur: Mir schwin-  
   den die Gedanken!  
 Doch was sie sprachen, hör' ich ziemlich gut—  
 „Zupft ihn nur derb bey seiner Nase,  
 Was er doch selber niemals thut —  
 Reibt ihm was Flüchtig's unter seine Nase!“  
 Zu riechen war just nichts zur Hand —  
 Dort lagen auf dem Tisch noch meine Poe-  
   sien —  
 Riz! reißt man sie entzwey — das Hest  
   wird angebrannt:  
 630 „So! so! laßt nur den Dampf in seine Nase  
   ziehen“ — —  
 Mein dieser Tott und Dampf, und wär' ich  
   zehnfach  
 Gestorben, hätte mich vom Grabe auferüttelt:

Ha, ihr Barbaren, ich bin nicht so schwach,  
 Seht, seht, die Ohnmacht ist wie abgeschüt-  
 telt —

Ich spring' auf, reiß' den heil'gen Brand  
 Mit einem Tausenddonnerwetter  
 Dem frechen Buben aus der Hand —  
 Ach, Asche waren schon die unschätzbaren Blät-  
 ter!

Noch ein halb Duzend Flüche stieß ich aus,  
 Und renne so zur Thür hinaus — 640  
 Ich, der aus meiner Ohnmacht kaum erwachte,  
 Noch etwas dusslich — finster war's auch  
 schon —

Und — was mich vollends wirblich machte —  
 Da die fatale Recension —  
 Kurzum, ich renn' wo an und stoß' mich an  
 die Nase —

Nicht an die Nase, nein, bey Leibe nicht!  
 Ich stoße mich nicht an die Nase;  
 Doch that's verzeifelt weh, ich läugn' es  
 nicht,

Fast schien's, es wäre mehr, wie eine Seifens-  
blase,

650 Das helle Blut das lief mir vom Gesicht,  
Viel fehlte wahrlich nicht, ich fange an und  
greine.

Da war's, als hört' ich in mir drinnen was,  
Es war gewiß ein Geist — wenn auch just  
nicht der meine:

Die dumme Nase die, bist Du denn das?  
Ist das; dein vornehm Ich, so hoch; und  
wohlgebohren?

Und gab auch die Natur ein Näschen Dir,  
Wo hat ein Mann wie Du sich um Natur  
geschoren?

Wir sind doch andre Kerle — wir!

Hör' also auf, Dich um ein Unding zu er-  
bohen!

660 Hab' ich Dir doch gesagt: Die Nasen groß  
und klein,  
Sind allzumal nur leerer Schein!

Ein Narr läßt mit der Nas' sich auf die Nase  
stoßen!

Man schneide sie Dir ab — nur zu!  
Geht drum ein Stück von Deinem Ich zu  
nichte?

Du hast nur vor der Sinnenwelt mehr Ruh,  
Und gut' und übele Gerüche und Gerüchte,  
Sicht elns so wenig Dich wie's andre an;  
Sieh Aug' und Ohr noch hin und Leber, Lung'  
und Magen!

Was willst Du mit dem Zeug Dich plagen?  
Nein ganz abstrakt bist Du mein Mann! 670

So sprach der Geist. Doch Spaß bey  
Seite!

Wenn auch kein Geist, so war's ein Buch,  
das ich studir',

Und Bücher werden ja noch heute,

Wenn keine Geister auch, citirt:

Genug, 's war Wass'r auf meine Mühle,

Gleich nahm die Sinnlichkeit Reißaus,



Und mit unsinnigem unsinnlichen Gefühle  
 Trete ich als Steger in mein Haus.

Das Erste, was ich hier erblicke —

680 O höllisch Blend- und Gaukelspiel! —

Die Zeitung war's, drauf man gezielt mit so  
 viel Lücke,

Worüber ich in Ohnmacht fiel.

O das schlug meinen Stolz zu Boden,

Die Nase fiel mir wieder ein,

Am Ende dacht' ich, 's wird doch wohl so arg  
 nicht seyn!

Und schöpfe wieder frischen Odem.

Ich nehm' das Blatt zur Hand — man weiß,

Ich kann nicht ohne Brille sehen —

Ich auf die Zeitung hungerheiß —

690 Erklär' es, wer da kann, wie das geschehen —

Kurz, ich besinn' mich nicht gleich drauf,

Was alle Welt doch weiß; ich habe keine  
 Nase —

Ich setze mir die Brille auf

Und — — setze sie auf — meine Nase!!!

Und was das Allerschlimmste gar,  
 War ich so ohne oder in Gedanken?  
 Ich merk's erst, als ich mit dem Lesen fertig  
 war,

Und sie steht immerzu, die Brille, ohne  
 Wanken,

Steht, als ob wirklich eine Nase wär',

Inwährend meinem ganzen Lesen; 700

Daß sie etwa herabgefallen wär',

Wie's ihre Schuldigkeit gewesen —!

Ich las und las — o weh, mein schönes  
 Buch!

Hat denn der Mensch ein Herz von Stahl  
 und Eisen?

Man hör' nur: „Abermals ein thörichter  
 Versuch,

Den lieben Gott und zwar in Versen zu be-  
 weisen!

Die superklugen Herrn! Wenn sie

Das doch dem Herrgott selber überließen,

Und uns für diese undankbare Müh

710 Ihr Daseyn lieber auf geschmeidre Art be-  
wiesen" . . .

Dann sagt er: mein Gedicht sey „der gereimte  
Kant“;

„Es riecht“ spricht er . . . wie? was? riecht?..

„riecht auf allen Seiten

Nach kritischer Philos“ . . . und weiter unten  
stand

Von „Nase weisheit“ was und „nase weisen  
Leuten“ . . .

Mich rührt der Schlag, mir zittert Hand und  
Fuß,

Auf dem Papier geht Alles drunter drüber —

„Zwey Fingerbreit, scheint es, fehlt's dem  
Verfasser über

Der Nase“ . . . so war ohngefähr der Schluß.

Was? bin ich denn zu Nasen nur geböhren?

720 O schändliche Recension!

Wie Brutus dort, als er die Schlacht bey —  
Dings verlohren,

Ha Tugend, rief ich aus, sind Nasen nur  
Dein Lohn?

Wie Brutus wollt' ich mich gleich sans façon  
erstechen,

Nun war ich Atheist, ganz decidirt;

Gab's einen Gott, wie litt' er solch Verbrechen,

Daß man so schlecht mich recensirt?

Zugleich fiel mir noch all' das andre Weh auf  
Erden,

Schlecht Wetter, oft kein Geld, und Kopf, und  
Steißbeschwerden,

Die ganze alte Leyer fiel mir ein:

Der Gott, der den Kaffee uns ließ so theuer 730  
werden,

Kann das ein Gott der Liebe seyn?

Kurz, wußt' ich gleich was Spitzig's aufzu-  
treiben,

Ich konnte warlich für kein Unglück stehn,

Allein die Tugend rief mir zu: Laß Du das  
bleiben!

An Deiner Stelle würd' ich — schlafen gehn!

Auf denn, mein Geist, den großen Schritt  
zu wagen!

Die Tugend will's und damit gut!

So was das läßt man sich nicht zweymal sagen,  
Da man soll sehn, auch ich hab' Kraft und  
Muth!

740 Stürzt' dort ein Curtius sich in die Teufels-  
höhle,

(Wie mir mein Rector vorgeredt,)

So springt hier eine große Seele  
In's schöne warme Federbett!

So streck' ich mich nun in die Flaumen  
nieder,

Und hülle mich in meine Tugend ein,  
Und wie ich warm drin ward, sieh' da, so  
glaub' ich wieder

Etwas an Gott — und schlaf' fast drüber ein.

Ich schließ' die Augen zu — und gleich ers-  
scheinen Nasen,

Es war als wie die wilde Jagd

In meinem Kopfe drin, nur Nasen, nichts 750  
wie Nasen,

Ich schlaf' erst völlig ein, als es beynah schon  
tagt ;

Weg sind auf einen Augenblick die Nasen,

Doch eingeschlummert war ich kaum,

Verfolgt der Spuk mich auch im Traum,

Ich träum' und träume nichts wie Nasen.

Früh beym Erwachen wie froh war ich  
da!

Wie so das tolle wilde Wesen

Verschwunden war, ich nun ganz deutlich sah,

Daß Alles Blendwerk nur gewesen ;

Doch leider war ein neuer Sturm mir nah. 760

Ich dehne mich ein wenig noch im Bette,

Und lausche hin, gestreckt auf's Ohr,

Wo sonst die Nase stand — auf einmal kömmt  
mi's vor,

Als ob ich dennoch eine Nase hätte!

Ich seh' noch einmal auf das Fleckchen hin,

Es war leibhaftig meine alte Nase!  
 War's Täuschung? Nüchtern, wie ich bin,  
 Hätt' ich schon Phantasie? Nein, 's ist die  
 lange Nase!

Du Gott! wir sah'n uns ja so oft!

770 Besonders kennt' ich sie an ihrer Länge wie-  
 der;

Und doch wie ich sie jetzt erblickt' so unvers-  
 hofft,

Der Schreck fuhr mir durch alle Glieder;  
 Ich klingl' um Hülfe, zieh' die Schelle an —  
 Und alle Welt weiß, was ich klingeln  
 kann —

Tritt da ein Dings herein, hat weder Fuß  
 noch Hände,

Ein Dampf — ein Qualm — ein Nebel —  
 so ein Schwall,

Das nimmt kein End' und nimmt kein Ende,  
 Und immer ist es noch nicht all'.

Wie's aussah? Wie ihr wollt! Stark bin  
 ich in Vergleichen;

Ich bin im Stand' und sag': Ein Haus — 780

fast wie ein Haus;

Allein hier will mein Saß Abstrakten doch  
nicht reichen,

Das Ding sieht doch wie gar Nichts aus!

Wie gar Nichts! — Nein das Bild läßt sich  
nicht mehr veredeln;

Wie gar Nichts! Nein, auf meine Ehr',

Ich weiß es durch kein kleiner Loch zu fädeln,

'Sis schon so fein, man sieht es gar nicht  
mehr.

Das Dunkel durch die Finsterniß zu mahlen,

Ist meine Stärke überhaupt;

Doch dießmal schwang ich mich so hoch im  
Idealen,

Ich hätt' es nimmermehr geglaubt.

790

Wie gar Nichts! wollt' ich noch ein Schritts  
hen weiter gehen,

Wär's gar noch weniger als Nichts,

Wer es noch höher treibt, den will ich sehen,

Wo Nichts ist, ist doch warlich Nichts.



Ja freylich, freylich, blos mit Nichts zu cons-  
versiren,

Anfänglich hapert es, gesteh' ich frey,

Auch die abstraktsten Köpfe ennuyiren

Bisweilen sich denn doch dabey.

Kein Wunder, wenn auch mich ein heimlich  
Beben

800 Da bey dem Ding wie gar Nichts überfällt!

So nichtig hatt' ich mir in meinem Leben

Das Nichts denn doch nicht vorgestellt.

Im ersten Schreck wollt' ich mich in mein  
Bett verkriechen,

Ja ich vergesse mich so weit:

Riechwasser her, ruf' ich, gebt mir etwas  
zu riechen!

Als lebt ich mit der Nas' in schönster Ei-  
nigkeit.

Das Ding sprach: Bin zwar nichts wie ein  
abstraktes Wesen,

(Du liebst dergleichen, wie bekannt,)

Ich existire nur, wenn mich die Leute lesen—

Ein bloßes Echo von — Herr Kant! 810

Allein wir wollen schon so was zusammens  
brauen,

Wenn's auch Nichts ist, daß es doch wie was  
• Rechts erscheint;

Sey nur getrost, laß Dir nicht grauen,

Ich bin Dein allerbestester Freund —

„Mein Freund?“ — Wer sonst? Ich bin Dein  
Zweifel an der Nase,

Du klingeltest nach mir so lang!

Ey, sieh da, hast Du ja noch Dein  
Nase!

Nu, nu, mein Freund, sey nur nicht bang!

Gieb Du mir eine ganze Welt voll Nasen,

Was gilt's, ich puße sie Dir weg, 820

Eh Du die Hand umdrehst, sind sie wie weg-  
geblasen,

Und Du siehst statt der Welt — nur einen  
lahlen Fleck —

Wie so das Dings da sprach, der Zweifel an  
der Nase,



Vom Bett' und stosse da und dort mich — an  
die Nase!

Nein das ist toller noch wie toll!

Der Zweifel eben an der Nase,

Wie er die Nase just mir ganz vernichten  
soll,

Wird — eine zweyte längre Nase!

Ha Sinnlichkeit! Ich kenne dich!

Das war ein Streich! du kannst dich krüsten!

Selbst deinen ärgsten Feind für dich und  
gegen mich,

Mich selber wider mich zu waffnen und zu 85  
rüsten!?

Nein, so was ist noch nicht erhört,

So lang' es Nasen giebt — das bischen Welt:  
geschichte,

Ich hab' es lang drum durchgestört,

Von Spuren ähnlicher Berichte

Wird nichts gesehen noch gehört;

Tyrannen find' ich wohl, Jahrhunderte und  
Zeiten,

Krieg, Blutvergießen, Rebellion,  
Besonders aber viele Dunkelheiten,

Und — die französische Revolution — —

860 Ja, ja, das ist so ziemlich Alles,  
Was auf der Welt bis jetzt passirt,  
Doch kein Historikus erwähnt so eines Falles,  
Wie mir da mit der Nase arrivirt.

Da steht sie nun, die lange Nase!

Solch Ungethüm sah ich noch nie!

Zuerst das hübsche Stück von angeborner Nase,

Dann — meine sämtliche Philosophie!

Wohlan! es soll sich heute noch entscheiden,

Wer eigentlich hier Herr im Hause sey,

870 Ich kann den Popanz nicht mehr leiden,

Allein wie komm' ich diesem Riesen bey?

Still! still! mir fällt was ein! hab' mir  
erzählen lassen: .

War auch 'mal so ein Mann, hatt' Raupen  
im Gehirn,

Der wollte sich's durchaus nicht nehmen lassen,  
Ihm saß' ein Ungeheur von Nase an der  
Stirn;

Er mocht' sich nicht vom Flecke regen,  
Die Nase, bildet' er sich ein,  
War' so unmäßig groß, bey'n leisesten Bes  
wegen

Stieß' er damit den Himmel ein.

Der Doktor, statt da viel mit ihm zu disputiren, 880

Giebt zu, die Nase reicht bis in den Himmel  
'nein,

Doch, spricht er, ich will Euch die Nase operiren,  
So kann der liebe Gott doch vor ihr  
sicher seyn.

Setzt Euch nur hin! - Ein Augenblickchen!  
Und fest die Augen zugemacht!

Der Narr gehorcht. . . Indes wird ein hübsch  
Stückchen

Roh Kalbfleisch fix hereingebracht.

Der Doktor rißt die Nas': Da ist der ganze  
Rüssel!

Ich hab' sie wegbalbirt bis auf den Grund—  
890 Wo? fragt der Narr, man weißt auf's Kalb's  
fleisch in der Schüssel,  
Und sich der Kalbskopf ist kurirt zur Stund.—  
Wein! sollte mir's nicht auch gelingen,  
Durch einen Piff, der dort so wunderthätig  
war,

Auch meine Nase wegzubringen?

'Sist ja derselbe Casus fast auf's Haar!

Nur Herz gefaßt! Frisch auf die Teufelsnase!

Sie muß mir weg, und das noch heut!

Doch still, daß sie nichts wittert! Maul und  
Nase

Sind gar zu nahe Nachbarsleut.

900 Bin doch so klug in andern Sachen,

So fang' ich das auch piffig an;

Ich weiß recht gut, sie ist nur leerer Wahn;

Allein für jetzt muß ich den Dummen machen,





920 Ein Feuerlärm — ja selbst ein blinder schon —  
 Was macht das für Sensation!  
 Da giebt's ein Stürmen, Trommelschlagen,  
 Das gelst und schellt in Einem fort;  
 Ey Bliß! was kann ich da für Wort und  
 Bilder wagen!  
 Kein Mensch vor lauter Lärm hört ein vers  
 nünftig Wort.

So nehm' ich Feu'r! Nur nicht aus mir!  
 Ich frier', ich friere!  
 Thut nichts! Je wen'ger ich selbst von dem  
 Element

In meinem eignen Leibe spüre,  
 Um desto mehr schrey' ich: Ihr Leut', es  
 brennt! es brennt!

930 Gut! Feuer also! Feuer! Feuer!  
 Schafft mir nur Stroh zum Brennen her,  
 Es währet nicht lang, weg ist das Nasenuns  
 geheuer,  
 Und — seht, mein Kopf ist wieder leer!

Der Herkules in alten Tagen,  
 Der hat es just auch so gemacht,  
 Es gieng ihm was die Queer', hab' ich mir  
 lassen sagen,

Das brann' er an mit gutem Vorbedacht,  
 Und eh er sich's versieht, ist er nicht mehr  
 auf Erden,

Ist ein bloß Ding an sich, ohn' Haut und  
 Haar,

Wird euch ein halber Gott sogar — 940

Der Tausend! könn' ich auch nur so was  
 Halbes werden!

Ja, ja, so mach' ich's eben auch!

Etwas entzündlich. Was darf ich nur streichen  
 lassen,

Gebt Acht, gleich wird es Flamme fassen,

Dämpf't's auch, ich bin es schon gewohnt, ein  
 bißchen Rauch:

Allons! Courage! Nimm dich wie Herkules  
 zusammen,

Und werd' ein Gott im Dampf, wenn nicht,  
wie Er, in Flammen — — —

So! so! da brennt's mit schönem blauen  
Licht,

Der ganze Strahl von meinem saubern Gase!  
950 Nun fix nach hinten das Gesicht,  
Und fort mit dir in's Feu'r, du unverschämte  
Nase!

Und gieng' der ganze Kopf mit drauf!  
Von dir, du Wechselbalg, laß' ich mich nicht  
mehr narren! —

Wie? was? du, Unbing, wirfst dich auf?  
Du machst fi! fi? willst dich noch lange  
sperren?

Daß du durchaus nicht existirst,  
Wie oft hast du das schon aus meinem Mund  
vernommen!

Allein da du's von vorne nicht kapirst,  
Muß ich mit dem Beweis a posteriori  
kommen — —

Was aber heißt das ? Himmel daus ! 960

Jed'smal, wie ich die Nas' an's Feuer kom-  
men sehe,

Wird sie wie Eis, geht mir das Feuer aus,  
Friert denn das Feuer selbst in meiner Nähe?  
Wie ? oder wärmt nur just mein Feuer  
nicht ?

Nu — ! will man doch in unsern Tagen  
Von der Vernunft dasselbe sagen,  
Auch sie sey nur ein kaltes Licht !

Doch sieh, mein Feuerchen ermannet sich  
wieder !

Nu, Nase, mach' und gieb dich endlich  
drein — —

Die brennt nicht an, die muß von Stahl 970  
und Eisen seyn,

Ich glaub', und stieß man sie in's höll'sche  
Feuer nieder.

Wenn das ein Schein, ist's ein handfester  
Schein !

Fürwahr, ein starkes Stück, die Nas' in  
Brand zu stecken!

Nein, so massiv giebt's kein' im ganzen Land,  
Es brennt doch jetzt in allen Ecken,  
Und sie — ist noch nicht angebrannt.

Nehm' ich das Maul voll Laß, daß mit die  
Backen schwellen?

Greif' ich zum Blasbalg, mache Wind?

Wiewohl, wo solche Flammen sind,

980 Pflegt sich der Wind von selber einzustellen —

Nur zu, ihr Flammen, brennt und fegt!

Wir müssen doch am Ende reussiren,

Ich würde mich vor aller Welt blamiren,

Auf einen reinen Geist war's einmal angelegt.

Ist nur die Nase weg, ich glaube,

Das Andre, selbst der Kopf, der sträubt sich  
nicht so sehr,

Paßt auf, mein Geist der macht sich — aus  
dem Staube;

Fast hab' ich schon gar keinen mehr.

Von mir, ihr werdet sehn, ihr Leute,  
 Bleibt auch nicht die geringste Spur,            990  
 Als — höchstens etwas Mat'latur,  
 Und die kömmt bald in Kram und wird des  
    Zufalls Beute.

Dafür werd' ich ein Gott! — Nun ja, das  
    ist wohl schön,

Ich werd' es auch gewiß zu rühmen wissen;  
 Indeß, ich weis nicht, soll ich's frey gestehn,  
 Mücht' doch im Himmel nicht die Nase ganz  
    vermiffen;

Sie gab doch manchen schönen Spaß,  
 Und hab' ich nicht von ihr ein groß' Gedicht  
    geschrieben?

Und — keine Seele läse drüben,  
 Was man doch hier so gerne las?            1000  
 Drum liebe Flammen, dächt' ich, mit der  
    Nase,

Ihr seht euch doch ein wenig vor, hört ihr?  
 Ich weis nicht, gáb' es dort ganz und gar  
    keine Nase,

Gar Manches doch entbehrten wir.

Auch möcht' ich darum schon der Nase halb  
 euch bitten,

Mein Prachtwerk hab' ich drin zum Trocknen  
 aufgehängt,

Vom Wasser hat's beym Waschen stark ge-  
 litten,

Daß mir's nicht gar noch Feuer fängt !

Es wär' doch wahrlich Jammerschade,

1010 Das herrliche Papier, fein weiß und glatt,

Der saubre Druck, wie man ihn selten hat,

So manch kostbarer Reim, manch prächtige  
 Tirade;

Die schönen Noten auch dabey,

Wo man sogar erfährt, was — eine Nase  
 sey ;

Und dann das Meisterstück — da vorn der  
 Plan in Prosa!

Das feinste philosoph'sche Gold !

Wo ich's dem Leser schon gesteckt sub rosa,  
 Was ich in Versen eigentlich gewollt —

Man weiß ja, Poesie ist nur die lange Brähe,  
 Was man in Prosa kürzer spricht, 1020

Und — unter uns gesagt — mit wenig Mühe  
 Bringt sich in Prosa mein Gedicht —

Sinkt nun die Poesie an manchen Flecken,  
 Legt sie die Krücken von der Prosa an,  
 Und bleibt der Leser wo in Sumpf und Sande  
 stecken,

Er weiß doch, wo er Vorspann nehmen kann,

Mit Einem Wort, ich sah' es gerne,

Erhielt' sich da mein Werkchen nur;

Viel lieber Sonne, Mond und Sterne,

Die ganze unvernünftige Natur! 1030

Ein Mann, der Verse macht, wird sich doch  
 höher schätzen,

Als da so'n todten Erdenkloß,

Ja wär' die Welt auch noch ein größrer Felsen,

Was ist sie gegen ihn, den kleinen Bernegroß?

Weinthalben also mag das Staub und Asche  
 werden,

Ich geb' den ganzen Plunder drein,



Lauft doch von Pol zu Pol — was seht ihr  
denn auf Erden,

Als Erde, Dreck und Sand und Stein?  
Pfund und das garst'ge Volk! ein Cäsar,  
Alexander,

1040 Und all' die Helden miteinander!

Die haben, denkt nur an, gar Leute todt  
gemacht,

Und an's Moralgeseß in ihrem ganzen Leben  
Vielleicht mit keinem Odemzug gedacht,

Da bin Ich doch ein andrer Mann daneben!  
Drum, diese Erde, brenn' sie ab!

Ich wenigstens, ich werde sie nicht retten,  
Ja mit dem Himmel 'selbst gab' ich mich  
nicht groß ab,

Wenn nicht die Sterne so pompöse Namen  
hätten:

Ein Sirius! ein Arktur! Das pußt doch  
ein Gedicht,

1050 Man sieht den Lumpenrock vor lauter Sternen  
nicht.

Wie stehts nun? Ist der junge Gott  
bald flügge?

Und kriecht der kleine Herkules bald aus?

Ich plag' mich da, ich bück' und bücke

Den Kopf mir aus den Schultern fast heraus,

Ich mache Wind, ich drück', ich drücke;

Ich fürchte gar, die Nase wächst

Mir da noch mit dem zweyten Ort zusammen:

Und doch — bin ich denn gar behert?

Sie giebt noch immer nichts hier auf die  
Feuerflammen!

Ein Mittel wüß' ich wohl, allein das brauch' 1060  
ich nicht,

Ein Mittelchen, wie man sie doch wohl krie-  
gen möchte:

Wenn man von meinem Prachtgedicht

Die Exemplare all' auf Einen Haufen brächte,

Und nun die Nase obendrauf

Auf den papiernen Scheiterhaufen —

Ihr Schicksal müß' denn seyn, im Wasser  
zu ersaufen —

Sonst gieng' sie wohl in diesem Feuer auf.  
 Allein selbst Herkules, ich glaube,  
 Beständ' sich heut zu Tag nicht zu vergleis-  
 chen Schritt,

1070. Sich selbst verbrennt' er allenfalls zu Staube,  
 Allein — nicht seine Werke mit!

Und Ich, ich Stubenmensch in meiner dum-  
 pfen Höhle,

Woher nähm' ich die Seelenkraft, bedenkt!  
 Weis ich doch nicht 'mal recht, hab' ich auch  
 eine Seele?

Und wie sie denkt und ob sie auch was  
 denkt?

Kurzum, mit dem Verbrennen meiner Werke,  
 Da laßt mich Ein für allemal in Ruh!

Im Feuer ohnedem, 'ich merke,  
 Gehrs doch verzweifelt hitzig zu — —

1080 Und — nun stört man mich gar noch im  
 Bergdrückwerke —

Was ist das für ein wüstes Schreyen? —

Ich könnt' indeß schon halb ein halber Halber  
gott seyn! —

Still! still! das ist ja meine alte Nase —

Ich hör' sie deutlich durch die Wand —

Indem ich hier zum Gotte mich aufblase —

Die Nase halb und halb schon angebrannt —

Reißt sie sich Eins — horch! horch: „Die  
neunmal kluge Nase!

Will Verse machen, kann's doch nicht!

Ein Lehrgedicht heißt er's? ja, ja, ein  
leer Gedicht!

Das schwagt von Ewigkeiten und von Sternen, 1090

Und kennt hier weder Katz' noch Maus,

Drum riecht sein Ding nach Nichts, sieht  
nach Nichts aus — —

Er lernt nichts Rechts und mag nichts lernen,

Wie er dran riecht, so ist's schon wieder  
aus —

Geht mir doch mit dem Volk, das nur die  
Nas' in Bücher

Steckt und nicht in die Welt 'naus riecht!

Er soll dran riechen, Er! mit seinem langen  
Nieser,

Wenn er mich auf den Hals 'mal kriegt —

Ich weiß, der Aff' kann mich nicht riechen —

1100 Er riecht mir's an, ich mach' mir aus ihm  
gar nichts draus —

Ich schwör's ihm zu, er soll nicht in mein  
Haus

Mehr riechen, bis er sich bequemt zu Kreuz  
zu kriechen —

Der Hase, der! Ich merk's, er weicht mir  
aus,

Er mag den Braten wohl von weiten ries  
chen —

Ey was! er riech' nun Lunte oder nicht,

Kömmt er mir noch 'mal vor's Gesicht

Mit seinen dummen Phantasien,

Mit langer Nase laß' ich ihn abziehen!

Der Versifer! der! der! “ . . . Und so ging  
das nun fort,

Und Nase — Niesen — das war jedes 1110  
 dritte Wort —

Halt ein! halt ein! du grimmigste der Nasen!  
 Verschwende deine Nasen nicht!  
 Ich hab' genug, brauch' weiter keine Nasen,  
 Und — lange Nasen vollends nicht. — —

Sie hört nicht auf! Wart! wart! Ich  
 weis nun was ich mache:

Ich setz' mich aus der Welt heraus,  
 Da wo die Welt ein End' hat und noch drüs  
 ber 'naus,  
 Da bin ich recht in meinem Fache,  
 Dort langenas't mich' auch kein böser alter  
 Drache.

Hier werd' ich doch die Nase nimmer los, 1120  
 Und, was das Schlimmste ist — krieg'  
 immer neue Nasen,  
 Geb' ich mir nur den rechten Schwung und  
 Stoß,

Weg bin ich euch wie Nichts — wie wegge-  
blasen.

Hab' ich den Herrgott doch mir aus der Welt  
gedacht,

Mit mir, denk' ich, soll das noch leichter  
gehen,

Und was die Welt betraf, ich gab wohl Acht,  
Es war ihr eben nicht besonders anzusehen,  
Und dann gesetzt, sie blieb' ohn' ihn nicht  
stehen,

Das bischen Rep'ratur, wie bald ist das  
gemacht!

1130 Auch sagen viele kluge Leute,

Da mit den Dingen in der Welt  
Sey's gar auf eigne Art bestellt,

Es sey nicht richtig mit dem ganzen Welt-  
gebäude!

Das Dings da sey wohl nur ein großer Net-  
belfleck,

Den unsre Nase ausgeblasen,

Im Grund räch' weder Nos' noch Teufelsdreck,

Die Leute röchen nichts als ihre eignen Nasen!  
 Zudem so ist die Welt zu groß, man muß  
 darin

Wohl tausenderley Dinge lernen,  
 Da dich' ich lieber hübsch ins Blaue hin, 1140  
 Und neble was Gott weis von was für Nebelsternen!

Muß dort herum doch irgendwo  
 Ein kleines Nebelfleckchen geben,  
 Wo ich in dulci jubilo  
 Mit meinen paar Idee'n als großer Herr  
 kann leben.

Wie? oder will ich für dießmal  
 Auf einem Stern von recht brillantem Namen  
 bleiben?

(Denn wenn den Sternen auch, mir ist's  
 doch nicht egal,

Ob sie sich Heinze oder Kunze schreiben.)  
 Nehm' ich den Sirius etwa? 1150  
 Den Hundstern dort im großen Hunde?  
 Wahr ist's, er macht am Himmel viel Eclat,



Und doch — nein, nein! ich mag ihn nicht  
aus gutem Grunde!

Man denke sich doch mein Malheur!

Der ganze Apparat splendider Argumente  
Für Gott, Unsterblichkeit der Seel' und Zus-  
behör —

Ich kam' damit — doch auf den Hund am  
Ende.

Nun denn! ich will und muß hinauf!

Ich heb' mich, was ich kann, auf meine  
Zehen,

1160 Mach' einen langen Hals, reiß' Thür und  
Fenster auf,

Daß ich ein Loch doch hab', wenn es nun  
fort soll gehen.

Ich nehm' die Attitüde an,

Wie meine Psyche, schneid' Gesichter zum  
Erbarmen,

Bind' einen Flederwisch mir an die Schuldern  
dran,

Und flügle wie der Strauß mit meinen plum-  
pen Armen ;

Es sind zwar Gänsefedern blos,  
Allein es hilft doch Alles heben,  
Und bin ich nur einmal die Teufelsnase los,  
Die Sterne will ich bald erschwingen und er-  
schweben !

So schau' ich nun in's Blaue 'nein, 1170  
Und höre schon die lieben Engel blasen —  
Indem schneuzt sich ein Stern — was Teufel  
soll das seyn ?

Ein Stern schneuzt sich ? Was ? giebt es auch  
im Himmel Nasen ?  
Nein, nein ! so bleib' ich auch im Himmel  
nicht !

Die Sterne würden sich's, dacht' ich, zur Ehre  
schätzen,

Führ' ich sie auf in meinem Prachtgedicht,  
Und — wollen mir zum Dank nun gar noch  
Nasen setzen ? !

Was gilt's ? ich setz' mich drüber 'naus !

Im leeren Raume! da will ich mich divertiren,  
 1180 Das ist ein Platz für mich — da kann ich  
 figuriren!

Dies ungeheuer große Haus,  
 Was sich nur selbst bewohnt — mich kann's  
 auch noch logiren!

Ein reiner Geist ohn' Kopf und Steiß!  
 Was machen sich da für süperbe Poesien!  
 Die Wichtigsten Allegorien,  
 Sie stehn dort mindestens schwarz auf weiß.

So dacht' ich — doch daß ich nicht läge,  
 Ich hatt' es noch nicht halb gedacht —  
 So wie denn überhaupt, wenn ich am höch-  
 sten fliege,

1190 Ein Halbgedanke sich am allerersten macht —  
 Schon über Sonne, Mond und Stern war  
 ich erhoben,  
 Auf einmal schießt, ich weiß nicht was,  
 Patsch auf die Nase mir von oben,  
 Es fühlt sich schlüpfrig an und naß —

Ha was ist das? Ich kann mir's anders nicht  
erklären,

Es ist am End' ein Geist aus höhern Sphären,  
Und hohlt mich in den Himmel 'nein?

Ja, ja, gewiß, so was wirds seyn!

Wart, wart! mein Prachtwerk nehm' ich noch  
geschwinde,

Das muß doch mit in die Unsterblichkeit 1200  
hinauf;

Dann wie der Wind in alle Winde!

Der Wind, denk' ich, der hebt mich vollends  
auf.

So ruf' ich selig aus und suche  
Nach meinem Wert — es lag doch eben da —  
Ich finde nichts vom ganzen Buche,  
Als nur die leeren Schaalen liegen da;  
Auch fand sich, wo das Buch gelegen,  
Biel solches Dings, als was mir auf die Nase  
fiel —

Curios! curios! — Du meinestwegen!

1210 Wät' nur das Buch nicht weg! das ist kein  
Pappenspiel —

Wöcht' doch das Wie und Wenn von 'der  
Affaire wissen,

Waher das Dings? und was das heißt mit  
meinem Buch?

Nur leider, fühl' ich, sind zu solchem Müßen  
Nicht meine Zähne scharf genug — —

Was? hab' ich denn nicht drin die Seelen-  
kräfte sitzen?

Sie thun ja ohnedem nicht viel bey mir;

Sie sollen mir darüber schweigen,

Den Kopf anstrengen! 'Kerls, hört ihr?

Ihr sollt mir da Eins meditiren! —

1220 Der größte Dummkopf, wüßi' das Vieh,

Was für geschaidte Leut' in seinem Kopf  
logiren,

Er würd' euch auf der Stelle ein Genie —

He Wille! He Verstand! Hört, Ich bins!

Ich befehle —

Was heißt das? Niemand horcht ja nach

mir hin —

Schön ausgeräumt find' ich's zwar in der

Seele,

Nur leider — keine Seele drin!

Am Ende fiel mir's nur so eben

Und ohne weiteres Kopfzerbrechen ein,

Das Ding, was mir Eins auf die Nase ab-

gegeben,

Die Sternschnupp' war's, was sollt' es ans 1230

ders seyn?

Die Sternenschnuppe, die ich oben —

Man wird sich noch erinnern — schießen sah,

Und die reit't ja der Henker droben,

Und — fällt mir auf die Nase da!

Das Ding das war denn auch auf mein Ges-

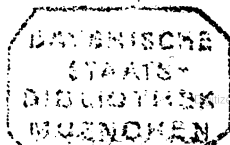
icht geschossen,

Im Dußel hatt' ich nicht drauf Acht,

Und so war's ganze Buch zerflossen

Mit alle seinem Glanz und Pracht;

Für die Unsterblichkeit die schönen Argumente,



1240 Der prächt'gen Bilder ganzer Hauf

Das ganze Sternenheer an meinem Firmamente

Lßt sich — in eine Sternschnupp' auf.

Wer mag noch jetzt den Unrath lesen?

Sieht aus von weiten wie ein Stern,

Befiehet man's in der Näh', ist's ein zerfahr-  
nes Wesen,

Ein Klumpen ohne Form und Kern.

Nun wird mir doch selbst bang um Hals und  
Beine,

Beweise her, so ruf' ich laut,

Für mein' Unsterblichkeit, ach nur für meine!

1250 Ein Jeder wehrt sich seiner Haut —

Und unser Eins forcirt's doch noch, schreibt und  
schreibt immer —

Ich bilde mir doch sonst nicht wenig ein,

Doch das kann ich mir nicht einbilden, nun  
und nimmer,

Ich da soll nicht unsterblich seyn?!

Man nehm' das Eine nur, den Haufen von  
Gedichten,

Es ist unmöglich! nimmermehr!

Ein Nichts noch weiter zu vernichten,

Das fällt auch einem Gotte schwer.

Wär' ich nur erst hier fort und wäre droben! —

Wir fällt was ein! Mensch, wie gescheide du 1260  
bist!

Ich setz' mich in den Quark von oben,

Drin mein Gedicht zergangen ist!

Wer weiß, wie sich das dreht und windet,

Ich hab' doch sonst nicht wenig Glück,

Von Himmel kam der Klumpen da, er findet

Vielleicht mit mir denselben Weg zurück.

Es geht, ich wette drauf! Nur munter!

So komm' ich mit Gelegenheit hinauf,

Das Ding that einen Schuß vom Blauen  
'runter,

Und ich — thu' einen Schuß ins Blaue 1270  
'rauf.



Gedacht! gethan! Ich ohne Complimente

Setz' mich mit bloßem Hintern in den Brey;  
Nun war ich recht in meinem Elemente,  
Mir war so wohl, so leicht und frey.

Das Ding sah aus wie Frosch; und Kröten-  
nester,

Ein bloßer Sinnenmensch hätt' sich entsetzt,  
Ich aber setzte mich, und wirklich ich saß  
jezt

Auf meinem Steiß beynahe fester,  
Als Manches, was der Meister setzt.

1280 Wie saß sich's so hübsch kühl — kalt gar könnt's  
Manchem scheinen

Hier in dem Dinge da! Und so  
Von weiten, hätt' man sollen meynen,  
Es brennte hellerlichterloh.

Auch lag von meinem Werk noch hie und da  
ein Schnitzel

Papierner Argumente drin,  
Allein es war unleserlich Getrißel,

Und gab nur selten einen Sinn.

Thut nichts! Ich weiß mich schon zu fassen,  
Vergriffen, geb' ich vor, hat sich mein Pracht-  
gedicht,

Kann ich's auf künft'ge Messe nicht, 1290  
Verbessert, wieder drucken lassen?

Und nun gebt Acht, ich fühl's, der Kno-  
ten reißt!

Es wird gewiß nicht lang' mehr währen,  
Ich schwinde mich in höh're Sphären,  
A posteriori bin ich schon ein halber Geist.

Ich sitze mauschenstill und thue  
Die Augen zu, All's nach der Art;  
Und so in aller Seelenruhe  
Erwart' ich meine Himmelfahrt.

Gewiß ich bin in wenigen Sekunden 1300  
Ein hübsch Stück über Erd' und Zeit hinaus — —

Ich sah mich um — die Welt war schon vers-  
chwunden,

Das Nichts fieng an — es sah recht nichtig  
aus!

Das Nichts, sag' ich, fieng an; und das wird  
Niemand läugnen,  
Wer's nur weiß, wo ich eigentlich jetzt bin,  
Siß' ich denn nicht in meinem eignen  
Gedicht mit breitem Hintern mitten drin?  
Schon flog ich in dem Nichts da eine lange  
Weile,

Ja bis zur Langenweile gar,

1310 Und doch — wie kam das nur? — mir war,  
Als kãm' ich nicht vom Fleck trotz aller Eile.  
Das war wohl eine rechte Noth!  
Lebendig nicht und nicht recht tobt!  
Den Körper halb und halb schon unten ausge-  
zogen,  
Und — oben zog der Geist nicht an;  
Aus Psychen selber war die Seele ausges-  
flogen,  
Der leere Balg nur klebte dran.

Wie ich nun so zum reinen Geist mich  
 plage,  
 Und mich im vollen Ernst: Ob auch ein Gott  
 sey? frage,  
 Da, sieh', streckt eine Niesehand 1320  
 Von drüben aus der Welt sich in mein Nichts  
 herüber,  
 Und — giebt mir einen Nasenstüber,  
 Ein Heer von Nasen kömmt im Augenblick  
 gerannt,  
 Ein ungeheurer Schwarm aus Ost, West, Süd  
 und Norden,  
 Zu Nasen, glaub' ich, war die ganze Welt  
 geworden,  
 Und jede will als Nas' an meine Stirn,  
 Ja — die Natur, so will man sagen,  
 Kann keinen leeren Raum vertragen —  
 Die eine springt mir gar statt Seele ins  
 Gehirn.  
 Wie schnarchten sie mich an, die groben Uns 1330  
 geheuer!

Ich — machte blauen Dunst — die Nasen —  
gaben Feuer,

Und welch ein Feu'r! dem Feuer selbst ward  
warm,

Darin ich Nas' und Welt einäschern wollte,  
Der neue Gott, daß Gott erbarm,  
War noch nicht feuerfest, wie er nach Kant  
seyn sollte.

Zwar seht' ich tapfer mich zur Wehr,  
Allein das Teufelszeug umschloß mich immer  
enger,

Und immer kommen Nasen mehr,

Und jede Nase wird zusehends immer länger;

1340 Bald war vom Wirbel zu den Zehn

Kein Gliedmaß mehr an mir zu sehn —

Denkt von mir, was ihr wollt, ich sey klug  
oder rase —

Genug, mein ganzer Leib war Eine lange  
Nase!

Ich wollte sehen und — ich roch,

Ich wollte hören, schmecken, fühlen, wandeln,

Zugreifen und — ich roch und roch,  
 Ich wollt' als reiner Geist, als freyes Wesen  
 handeln,

Auch da saß die verwünschte Nas' und roch,  
 Ich wollte mich mit Haut und Haar zerstören,  
 Ganz für die Sinnewelt aufhören, 1350

Ich wollte sterben — riechen konnt' ich nur!  
 Ha, rief ich grimmig aus, Natur! Natur!  
 Das ist ein Streich von dir! du willst in  
 meinem Glauben

Mich irre machen, willst mich schrauben;  
 Wart, wart! es giebt noch einen Mann,  
 Der deinesgleichen kriegen kann,  
 Zwar du kapiest ihn wohl nicht, meine Liebe,  
 So wie du überhaupt was dumm und däs  
 misch bist,

Das hat nur rohe blinde Triebe,  
 Thut nichts, als daß es säuft und frißt, 1360  
 Was Rechtens ist, von solchen hohen Dingen,  
 Von Tugend, Pflicht et caetera,  
 Da ist ihr vollends gar nichts beizubringen.

Da steht sie, sperrt das Maul auf: Pah!  
 Vernunft? Du großer Gott! die hat gar  
 keine,

Die prakt'sche weder noch die reine;  
 Und sicht das dumme Ding der Muthwill an,  
 Verherzt mich da in eine lange Nase!

Sieh, sieh, da kömmt der große Mann,  
 1370 Der macht sich nichts aus dir, das ist kein  
 solcher Hase!

Haarbeutel und Magisterhut!

Wart nur, du ungeschlachtet Wesen!

Er stellt sich auf's Katheder gut,

Wird dir gleich das Kapitel lesen,

Ein Wort von Ihm, und weg, glatt weg ist  
 Nas' und Welt,

Weil eine so wenig Stuch wie's andre hält.

Pst! Pst! Natur! Nnn spiz' die Ohren,  
 Gleich, gleich beginnt er sein Collegium —  
 Was gilts? du bist verlesen und verlohren —  
 ren —

Was aber heißt das? Ist der Redner stumm? 1380

Kein Sterbenswort hör' ich, und hätt' ich

hundert Ohren;

Und sehe doch, wie er den Mund bewegt,

Wie er die Lippen sprechend regt,

Und demonstriert, gestikuliert,

Und mit den Lüften sicht und figurirt — —

Ja doch zuweilen kömmt mir's vor,

Als hör' ich so ein dumpfes hohles Flüstern,

Wie nächt'ger Weil' in Sumpf und Rohr,

Im dürren Busch die Winde knistern —

Und eben jetzt hör' ich: Du sollst und 1390

mußt! —

Nun ist es wieder mäuschenstille —

Das war kein Laut aus einer Menschenbrust!

Gewiß es schlägt kein Herz in dieser Schat-

tenhülle!

Auch fühl' ich eine schaurig dumpfe Luft

Hu! hu! von ihm auf mich her gehen,

Wie Moder und Berwesungsdunst

Aus alten Todtengrüften wehen — —



Was? wär's gar nur sein Geist etwa? —  
 An Geister glaub' ich zwar nicht leicht auf  
 meiner Höhe,

1400 Nur seht, weil ich ihn nicht verstehe,  
 Möcht's wohl ein Geist seyn, dacht' ich da —  
 Je nun, wenn auch kein Geist, ein reiner  
 ist's gewißlich,

Was die Physionomie schon schließen läßt,  
 Und bey mir steht's da mit dem Geist noch  
 immer mißlich,

Die Nase leider steht noch steif und fest.

Auf einmal, eh ich mir's vermuthete,  
 Wie Er so dasteht und docirt,  
 Bemerk' ich, wie der Mann mit seinem Doktors  
 hute

Sich nach und nach aus dem Gesicht verziehrt.  
 1410 Gewiß es war mit ihm nicht richtig,  
 Dacht' ichs doch gleich, es schwante mir:  
 Es ist ein Schatten, leer und nichtig,  
 Ein bloßer Spuk — ich glaub' es schier.

In Zeit von wenigen Sekunden  
 Wird er unkenntlich ganz und gar,  
 Und eh man Amen sagt, so war  
 Der große Philosoph — in blauen Dunst vers  
 schwunden.

Ich fasse mir ein Herz, geh' zum Katheder hin—  
 Und was find' ich im dicksten Nebel drin?  
 Ein Buch lag auf dem Platz, wo er gewesen, 1420  
 Ein schweres Buch, schön breit und dick,  
 Drauf war mit goldner Schrift Kritik  
 Der rein' und praktischen Vernunft  
 zu lesen.

Allein von Ihm da fand sich keine Spur,  
 Und such' ich mir die Augen aus dem Kopfe,  
 Ich seh' und höre nichts — o weh mir armen  
 Tropfe! —

Als nur die Nas' und die Natur,  
 Kurz, was ich eben los seyn wollte,  
 Was mir der Meister just von Halse schaffen  
 sollte,

Gerade das behalt' ich nur!

1430

Ich wußt mir nicht zu helfen und zu  
 rathen,  
 Hatt' fast den ganzen Kant schon an mir  
 durchprobirt,  
 War schon einmal sogar in's Nichts hinein-  
 gerathen,

(Wie oben weiter ausgeführt.)

Die Erde die war längst wie weggeblasen,  
 Mit ihren Nasen klein und groß,  
 Mit ihren lang- und kurz- Stumpf- Spitz-  
 und Habichtsnasen —  
 Nur meine — meine bin ich noch nicht los!  
 Ich seufzte und sprach: Du, der schon so viel  
 armen Teufeln

1440 Durch Deines Wortes Wunderkraft  
 Auf ein — zwey Jahr Unsterblichkeit ver-  
 schafft,

Troz manches Recensenten Zweifeln!  
 O hilf mir! Auch ich hab' da etwas Grund,  
 An der Unsterblichkeit zu zweifeln,  
 Natur und Nase machen mir's zu bunt.

Wenn ich sie auch zur Thür 'naus treibe,  
 Sie kommen mir zum Fenster wieder 'rein!  
 Daß doch der Mensch in seinem Leibe  
 Nie ganz ein reiner Geist kann seyn!  
 Hab' ich's auch noch so schön bewiesen,      1450  
 'S giebt keine Nase schlechterdings!  
 Indem ich's noch beweise rechts und links,  
 So niesert's mich und — ich muß niesen!  
 Sieh, so traktirt uns die Natur! was ist zu  
    thun?  
 Freyheit? Glückseligkeit? das scheint ihr nur  
    zum Lachen,  
 Und wenn wir uns zu breit und mauffg  
    machen,  
 Schlägt sie uns todt — da rede Einer nun!

Ich hatte so kaum ausgesprochen,  
 Da schlug sich auf dem Pult das Buch von  
    selber auf,  
 Von Fliegen Just kein Freund, kam's auf 1460  
    mich zugetroffen,

Und sah nach mir mit stierem Aug' herauf,  
 Wie — nu wie sag' ich gleich, um recht in  
 Nebelbildern

Ein halbes durch ein ganzes Nichts zu schil-  
 dern?

So! so! nun hab' ich's weg — das Buch  
 es sah mich an,

Wie — nu wie so ein Buch nur einen ansehn  
 kann.

Ich nehm's zur Hand — und schon vergieng  
 mir Sehn und Hören,

Und eben hatt' ich Licht genug,

Um — Nichts zu sehn, der ganze Spuk

Der Sinnenwelt verschwand in so erhabnen  
 Sphären!

1470 Und mitten in dem Nichts saß da

Die Tugend — auf sich selbst gesetzt —  
 und sah

Mit unverwandtem Blick nach ihrer Nasen-  
 spitzen,

Und nöthigt' einen Gott, der nicht da war,  
zum Sihen.

„Ich brauch' dich, sprach sie, eigentlich wohl  
nicht,

Und bin doch tugendhaft und übe

Das Pflichtgebot und zähme meine Triebe,

Daß mich kein Floh mehr beißt und sticht;

Jedoch da's nun einmal seit fast sechstausend

Jahren

So bey den Menschen eingeführt,

Zu glauben, daß ein Herrgott existirt,

1480

Will ich auch nicht so streng mit dir ver-  
fahren;

Zudem du dienst mir eben gut

Als ein probates Tugendmittel,

Die armen Teufel da mit Fleisch und Blut,

Sie brauchen leider nur zu oft nach Ruth'  
und Knittel;

Wo fände sich in aller Welt

Ein beßrer Stock, das Volk da zu kuranzeln?

Ich werf' ihn wieder weg, wenn mir's gefällt,

Sobald sie ordentlich nach meiner Pfeife  
tanzen:

1490 Also ich postulir' und setze dich!

Du brauchst dazu just nicht zu existiren,

Thu nur als wärst du da, und Ich,

Ich will hernach dich schon placiren.“

So sprach die Tugend in dem Nichts,

Ich lief nach einem Stuhle, wollte

Doch nicht unhöflich seyn, weil Er sich

setzen sollte,

Allein im Nichts war — eben Nichts —

Nur Platz genommen, rief sie, ohn' Ums

stände!

Mein Gott! so setzen Sie sich doch! —

1500 So ging das nun durch ein Paar starke

Bände,

Ich wette drauf, sie nöthigt immer noch,

Und complimentirt wohl bis an ihr selig

Ende —

Mensch, rief ich aus, wie groß bist du!

Verstehst du nur, es erst — zu Nichts zu  
bringen!

Ein Gott ist groß, ich geb' es zu,  
Allein wem dankt er's denn vor allen Dingen?  
Es ist doch seine Existenz  
Im Grund nur so'ne Art Ingredienz,  
Für Leute, die das Süsse lieben,  
Ein andrer Gaum genießt es lieber rein, 1510  
Man braucht, man läßt es weg, ganz nach  
Belieben,  
Die Welt fällt drum nicht drüber ein!  
Ja wär' bey uns seit ein Paar Jahren  
Die Anstalt, die Einrichtung nicht  
Da mit der Tugend und der Pflicht,  
Er könnte allenfalls sein Daseyn sich ersparen.

Ich hatte noch das Buch zur Hand,  
Das ich auf dem Ratheder dort gefunden,  
Wo mir, wie leider aller Welt bekannt,  
Der große Philosoph in Nebeldunst vers 1520  
schwunden.



Er weiß doch Alles, sollt' er nicht  
 Ein Mittel wider meine Nase wissen?  
 Durch Sezen macht er All's, er sezt' sie  
 also nicht,

So wird sie sich wohl schieben müssen.

Ich las nun weiter — sieh da kam der Pa-  
 ragraph,

Der mich und meinen Fall in specie betraf,  
 Wie spitz' ich Aug' und Ohr, die Weisheit  
 einzusaugen:

„Zwar zur Ergebung unter's Pflichtgebot

„Thut dir die Nase eigentlich nicht Noth,

1530 „(So wenig Noth, als Kopf und Steiß und  
 Ohr und Augen,)

„Weil's ja nicht: Rieche! weil es: Handle!  
 heißt,

„Und allerdings als reiner Geist

„Ward'st du das Handeln mehr in's Groß'  
 und Ganze treiben,

„Du brauchtest keinen Kopf, um von Ver-  
 nunft zu schreiben,

„Auch keinen. Gott“ . . . Wie wird mir  
auf einmal? —

Wo ist denn meine lange Nase?

Weg ist sie, weg! weg! weg! und Alles leer  
und kahl!

So bin ich endlich doch erlöst von meiner  
Nase?!

Von diesem Schandfleck des Gesichts?

Dacht' ich's doch gleich: Last den nur über 1540  
Etwas kommen,

So wird's im Augenblick zu Nichts!

Wie fühl' ich mich so leicht, da mir die Last  
genommen!

War zwar nie allzusehr beschwert,

Die Nase apart, hatt' ich sonst nicht viel zu  
verliehren,

Wocht' mit Realien von Berth

Nich niemals sehr inkommodiren — —

Doch weiter! weiter fort im Text!

Zwar eigentlich auf Nichts da sollt' wohl  
nichts mehr kommen —

Es wird auch nicht viel mehr seyn! — Was?  
 was? bin ich behert?  
 1550 Die Nase, die Er mir so gränblich wegge-  
 nommen,  
 Ich glaube gar, daß sie mir wieder wächst!  
 War doch der Gott selbst weg sammt allen  
 andern Dingen!  
 Und nun — man hör' um Gotteswillen  
 doch!  
 Das will mir ja ganz anders klingen!  
 Wie? bläht der Mann da kalt und warm  
 aus Einem Loch?  
 „Du brauchtest keinen Kopf“ . . . Das hab'  
 ich schon gelesen,  
 Auch war's damit nie arg bey mir —  
 „Auch keinen Gott“ . . . Ganz recht! hier  
 war es, hier!  
 So weit war ich vorhin gewesen —  
 1560 „Auch keinen Gott — noch all' das Ues-  
 brige . . .

„Allein so lang du in dem Sinnenwust bes  
graben,

„Mußt du, du mußt schlecht hin jetzt eine  
Nase haben,

„Und — wär's nur eine wächserne....“

Halt! halt! ich kann nicht weiter lesen!  
Da fährt wie Spaniol mir in die Stirn,  
Und beißt und kribbelt im Gehirn,  
Und setzt im Geiste drin als wie mit neuen  
Besen.

Und — nun thut's einen Platz — ich niese —  
eins — zwey — drey —

J! i! da ist ja wieder meine Nase!

Weg ist der Pflock und sie ist frey! 1570

Ist frey, sag' ich, ja sie ist frey, die  
Nase!

Ich set' 'en Trumpf darauf! und wer's nicht  
glauben will,

Dem will ich's unter seine Nase reiben;

Die Nas' ist frey! Das heißt — — wart,  
 wart! es kömmt! nur still! —  
 Der Nase Freyhelt zuzuschreiben — —  
 Der Daus! das Ding da ist mir doch zu  
 spiz, zu zart,  
 Da geht mein bischen Kopf in Scherben —  
 Doch darauf will ich leben und auch sterben,  
 'S is eine gute Redensart!

1580 Man spricht und schreibt so oft von einer,  
 freyen Nase,

Und kein Mensch war wohl noch so toll,  
 Und fragt' im Ernst: Was ist denn eine freye  
 Nase?

Ich seh nicht, was Ich just groß dabey  
 denken soll!

Kurz, ich hab' eine freye Nase,  
 Wem geht's was an, hab' ich sie nur?  
 So wie der Kant mir in die Nase fuhr,  
 Löst sich den Augenblick der Schnupfen in  
 der Nase,

Der dumme Schnupfen, man erinnert sich,

Den ich mir zuzog, als ich mich  
 Ach leider an mir selbst erkältet hatte — 1590  
 Ich ward drauf doch so schwach, ja fast mein  
 eigner Schatte —  
 Ich zweifelte, man weiß, an Nase, Gott und  
 Welt,  
 Und hätte fast am Zweifel selbst gezweifelt —  
 Ja, ja, so geht's, wenn man so gar verteufelt  
 Gescheidt wird, seht ihr Leute, da verfällt  
 Man denn auf solche Narrenspoffen,  
 Nu macht man über Alles seine Glossen,  
 Der Kinderschuh' schämt man sich gar zu sehr,  
 Kriegt eine Art von kalten Fieber,  
 Vergold't zum heil'gen Christ auch keine Nüsse 1600  
 mehr,  
 Und spielt mit hohlen Nüssen lieber;  
 Man setzt sich über Gott und alle Welt hins  
 weg,  
 Man steckt die Nas' in allen Dreck,  
 Da bleibt denn freylich oft was in der Nase  
 stecken,

Das giebt auf dem Papier leicht schwarze  
 Flecken,  
 Und eh man sich's versteht, wird's ein Ges-  
 sang,  
 Ein lang Gedicht von einer langen Nase —  
 Am Ende zweifelt man an seiner eignen  
 Nase —  
 Und wäre sie auch noch so lang!

1610     So weit kam ich mit dem verdamnten  
 Grillstren!

Das konnt' ich ja nicht riechen, daß ich gar  
 Das Riechen sammt der Nase wärd' ver-  
 liehren,  
 Lief doch der ganze Kopf Gefahr!

Allein ich seh nun wohl, so muß' es  
 kommen,  
 Der Weg, den da das Schicksal mit mir  
 nahm,  
 Den hat die ganze Menschheit auch genommen,

Worauf sie endlich zu Verstande kam.

Der erste Mensch, seht ihr, der gieng auf  
allen Vieren,

Und fraß und soff als Thier mit andern  
Thieren,

Sah wie ein Bär aus, grimmig kraus, 1620

Man kennt doch Wildemannes Thaler,

Nu akkurat so sah er aus,

Mein besser trifft das Vieh kein Mahler.

Da fällt er Knall und Fall euch auf den Sün-  
denfall,

Und seht, nun gieng's gleich alle Tage besser,

Er hält sein Gänschen sich im Stall,

Das Gänschen wird von Tag zu Tage größer,

Er schneid't sich Gänsekiel — und eh man's  
denkt, ist ja

Wahrhaftig die Kritik der reinen

Und praktischen Vernunft schon da, 1630

Riga bey Hartknoch — sollte man es  
meynen?



Der Menschheit Fortschritt, seht ihr, heißt  
man das,

Der Fortschritt kommt daher, sie schreitet  
immer weiter

Und schreitet fort ohn' Unterlaß —

Doch in der Weltgeschichte erfährt man das  
ja breiter —

Ja, was so 'n Sündenfall nicht Alles kann!  
Wer sah's dem dürr'n Dinge an?

Und damit war es noch nicht alle;

Unglaublich scheint's und ist doch wahr,

1640 Der Sündenfall der kam euch selbst zu Falle,

Und — mit der lieben Tugend zwar,

Denn diese brauchten just die Menschen leider  
alle!

Begierden waren euch erwacht —

Ich sag' nichts mehr, ihr werd'r's errathen —

Kurzum, es war ein Glück für alle Staaten,

Daß Kant die Tugend just gemacht;

Drum taugt sie freylich nicht für Engel und  
für Kinder,

Ein Bölkchen, dem kein Kant den Staar noch  
 stach,

Sie ist allein für grosse arme Sünder,

Und — ist denn freylich auch darnach — 1650

Nun seht, dieselbe Kur ward mit mir  
 vorgenommen,

Ich mußte an denselben Tanz,

Bevor ich hinter's Licht gekommen;

Welch Aug' ertrüg' auch gleich den ungeheuren  
 Glanz?

Ihr wißt, erst hatt' ich eine schöne Nase,

Ich glaubte blindlings hin an Nase, Gott und  
 Welt,

Der Stand der Unschuld floh — ich zweifelt'  
 an der Nase,

Und ob sich die Natur auch stark entgegenstellt,

Mir tausend Nasen vor die Nase hält,

Doch hatt' ich sie vertilgt bey einem Haar, 1660  
 die Nase,

Als mir der Kant da in die Hände fällt,

Mein Sohn, sprach er, du hast noch nicht  
die rechte Nase!

Komm her, ich will dir eine drehn!

Indem da that's den Knall, wie wir gesehn,  
Und wieder hatt' ich meine Nase.

Sagt: lief ich noch so mit in der gemeinen  
Zunft,

Und hätte sich Herr Kant nicht meiner ange-  
nommen,

Wär' ich wohl je — ich sag' nicht, zur Ver-  
nunft,

Doch zur Kritik von ihr gekommen?

1670      Und wie das Ding sich schön entwickelt  
hat!

Ich lag recht hart wohl auf der Nase,

Da siehe wendet sich das Blatt —

Ja freylich meine alte Nase,

Die taugte nichts mehr, die war fast kaput,

Nicht 'mal das Kiechen konnt' ich riechen,

Da kommt der Mann, der Wunder thut.

Und giebt mir seine Nas' und läßt mich an  
 sie riechen! — —

Ich bin vor Lust, ich weiß nicht wo,  
 Ich stöge gern, hätt' ich nur Flügel,  
 Ich dreh' mich so und dreh' mich so, 1680  
 Beseh' mich zwanzigmal im Spiegel — —

Ganz richtig! eine Nase stand  
 In schönster Länge da! Ich pack' sie mit der  
 Hand,

Ich zieh' mich dran die Stube auf und nieder,  
 Und zerre hin und zerre wieder  
 Und nörre mich die Kreuz und Queer —  
 Sie steht fest wie ein Ast, ist und bleibt  
 eine Nase;

Johann, ruf' ich, Champagner her!

'S is heute der Geburtstag meiner Nase,  
 Den muß ich feyern hoch und hehr — 1690  
 Der Wein kömmt — perlt und schäumt im  
 Glase —

Ich mach' die Prob' und zieh den Geist in  
 meine Nase —

Und siehe da, die Nase roch,

Und roch, als ob ich nie an ihr gezweifelt  
hätte —

Ein Wind strich just aus Pitts geheimsten  
Rabinette,

Ich roch's den Augenblick, ja was noch mehr!  
ich roch

Des Manns geheimste Pläne noch,

Roch, wie der schlechte Kerl just den Bes-  
schluß genommen:

Im Leben soll kein Mensch zu Land. — nach  
England kommen! —

1700 Vor Freuden spring' ich deckenhoch,

Papier und Feder wird sogleich zur Hand  
genommen,

Ich schreibe in die Welt hinein:

Nach dem, was ich da roch, muß  
eine Nase seyn!

Und welche Nas', ihr Leute, muß' ich  
kriegen!

Die neue Nas' aus deiner Hand  
 Ist gar nicht mehr die alte Nas', o Kant!  
 O eine feine Nas' ! was kann die Alles  
 riechen !

Die alte Nase, o das war  
 Nur eine Nas' aus Holz vom Drechsler  
 gegen diese,

Das, das ist eine Nase gar 1710

Gott weiß von welchem Stern, aus welchem  
 Paradiese,

Ganz wie für einen reinen Geist gemacht,  
 Zehnhunderttausendmal aus feinerem Elemente,  
 Als hätte mich in seinem Testamente  
 Das beste Windspiel mit der seinigen be-  
 dacht — —

Du! nu! so komm nur endlich zu dir  
 selber ;

Du springst und tollst ja da herum,  
 Wie auf der Wiese junge Kälber,

So sieh dich doch ein wenig um!

1720 Was liegt denn dort auf'm Tisch, auf dem  
Conceptpapiere?

Nürnberg'ger Land? Sieht bald so aus!

Wer brachte mir das Zeug? Zu ist ja doch  
die Thüre,

Es ging kein Mensch hier ein noch aus —

Es muß mir aus der Nas' — wußt' nicht,  
wie's sonst gewesen —

Da mit dem Knall muß mir's herausgefah-  
ren seyn,

Als ich vorhin im Kant gelesen —

Ich merkt' es gleich, mir fuhr was ins Ges-  
hirn hinein —

Wie er so gründlich mir bewiesen,

Man brauchte Nasen hier zu Land —

1730 Wie ich's beniesen mußte und im Niesen

Die schöne neue Nase fand —

Ja, ja! gewiß! da sind die schönen  
Dinger

Mir aufs Papier herausgespritzt!

Nu, laß doch sehn! — Ich fass' es sauber  
in die Finger —

Daß mir's nur nicht zerbricht — 's is gar  
zu fein geschniht —

Ey, ey! wie allerliebste Sachen!

Das schöne Flittergold! — was muß nur  
Alles seyn? — —

Ein Weltchen? gar? Nu, was soll ich denn  
damit machen? —

Ein Herrgott auch?! wie fein gedrehselt, o  
wie fein!

Da hier, ich seh's nur an den goldnen Zwer 1740  
cken,

Das wird der Himmel seyn! Sieb Acht!

Schon recht! da ist die Milchstrass' ange-  
bracht,

Dahinter muß die Ewigkeit auch stecken —

Und sieht der Gott nicht aus, als hätt' Ich  
ihn gemacht?

Es ist ein Gott und ist auch keiner,



Bald lehrt ihn die Natur und bald auch wies  
der nicht,

Und just so braucht ihn unser Einer,  
Der ewig mit dem Winde ficht.

Ey freylich, Philosophen, die da grübeln,  
1750 Ich kann mir's denken, wie ein solcher Mann  
Bisweilen an dir zweifeln kann,  
Im Grunde kanst du es den Leuten nicht vers  
übeln,

Siehst in der That ein wenig kritisch aus,  
Indeß — es wird schon besser gehen,  
Wir geben dir Kredit, und, eh wir's uns  
versehen,

Bist du, wie wir, ein gutes Haus —  
Wart nur, ich will gleich wieder mit dir  
spielen,

Muß mir das andre Zeug doch auch besehn —  
Du Gott! man weiß gar nicht, wonach man  
bey den vielen

1760 Und schönen Säckelchen zuerst soll gehn —

3! i! mein Seel', da ist ja auch die Seele!  
 Wie ausgemergelt! Armes, Ding du du! —  
 Die sieht doch wirklich aus, wie die punktirte  
 Seele

Im Orbis pictus, ist fast nichts dazu! —  
 Muß dich ein bißchen näher doch betrach-  
 ten — —

Ja, ja! ich seh's ganz klar und hell,  
 Ihr Leut', 's is richtig, was wir von ihr  
 dachten,

Von Kopf zu Fuß ist sie nichts wie immateri-  
 riell —

'S is nur so ein Gedank' von einer Seel',  
 ich dächte,

Die gieng' in Stücke, wenn sie sich nur 1770  
 rührte;

Mein Seel', so eine Seel' ist doch ein zart  
 Gemächte!

So fein! so fein! daß sie kaum existirt —  
 Man kann in meinem Buch von ihr das  
 Weitere lesen,

Indeß so viel weiß man doch schon,  
 Es ist nur so ein simples Wesen,  
 Und — keine Composition — — —

Sieh! seh! da kömmt ja noch was  
 angestochen!

Was ist denn das da für ein Spul?  
 Das hat auch weder Haut noch Knochen,  
 1780 Nu, daraus werd' ich vollends gar nicht  
 klug —

Sieh da! Unsterblichkeit steht dran ge-  
 schrieben! —

Ey was! so also steht die aus?  
 Der Zettel dran, das war ein Glück, mein  
 Sieben!

Das kriegte so kein Mensch heraus.  
 Daß wir uns also doch noch kennen lernen!  
 Vor Freuden werd' ich 'narrisch noch!  
 Ich suchte Sie bey allen Nebelsternen,  
 Und — endlich find' ich Sie denn doch!  
 Ja als ich noch das Steckensperd geritten,

Hätt' Eins mir da schon die Unsterblichkeit 1790  
 bescheert,  
 Wer weiß, hätt' ich es nicht gelitten —  
 Es war doch stets mein Steckenpferd!

O Jugend! du, die über Sternen  
 wandelt,  
 Was meynst du zu dem Gott? der Welt?  
 dem ganzen Hauf?  
 Du sprichst: Wer eine Nase sich erhän-  
 delt,  
 Der kriegt das Andre mit in Kauf!

Nun schweigt mir endlich von dem viel-  
 gepriesnen Werde,  
 Das eine Welt zum Daseyn rief;  
 Kants hochgebietend Soll! das ist ein ander  
 Werde!  
 Sein kategorischer Imperativ! 1800  
 Wenn's wahr ist, daß der Schöpfer Himm'l  
 und Erde  
 Durch jenes Wort hervorgebracht,

So hat die kritische Vernunft kraft dieses  
Werde

Sogar den Schöpfer erst gemacht.

Wie kinderleicht macht nun der Weise

Das bischen Schöpfung da! das wird den  
Augenblick;

Wie kehrt nun Jeder von der Reise

Nach Königsberg, die Taschen voll Beweise

Für Gottes Existenz, zurück.

1810 In Zeit von einem Viertelstündchen

Wird euch der wildste Atheist

Zahm wie ein Bologneserhündchen,

Und schreibt: Ein höchstes Wesen ist!

O wie wird das den guten Schöpfer rühren,

- Wenn er mit dankbarem Gemüth

Aus unserm Philosophen nun ersieht,

Er dürfe nunmehr wirklich existiren!

Da sehe aber Eins nur an,

Was Alles nicht in einer Nase,

1820 Zumal wenn sie recht lang ist, stecken kann!

Die ganze Navität hier kam aus meiner Nase!

Die schönen Puppen alle da

Mit ihren schönen langen Nasen!

Das ist Familienzug! Sie stammen ja,

Wie sie da sind, von einer langen Nasen —

Wenn man den Drath zieht, wie sie da

Gleich sich gebärden, schön gestikuliren,

Ich glaube gar, sie deklamiren

Aus meinem Prachtgedicht — — ja, ja!

Nein, wie das klingt! Es rührt mich fast 1830

zu Thränen,

So schön hätt' ich mir's nicht gedacht!

Was doch bey manchen leeren Tönen

Die Deklamation nicht macht! —

Du Großer da! du brauchst just nicht so sehr

zu schreyen;

Wir hören's ja wohl, daß du auch da bist!

Sag' den Beweis 'mal auf für dein Das

seyn, den neuen,

Der aus der Jugend hergenommen ist —

Gelt! 's hapert noch? will noch nicht gehen?

Sey nur nicht bang, ich helf' dir ein,  
 1840 Denn freylich, ich muß selbst gestehen,  
 Ein Gott selbst find't sich Anfangs nicht recht  
 drein —

Da steck' das Buch ein! lies hübsch fleißig  
 drinnen!

Und wird dir selbst einmal dein Daseyn zweis-  
 felhaft,

Dieß Buch, das giebt dir neue Kraft,

Wirst dich gleich wieder drauf besinnen —

Es kann nicht fehlen, wenn's so ein Mann  
 mit ihm hält,

So muß der liebe Gott wohl den Proceß  
 gewinnen,

Selbst — gegen Gott und alle Welt — —

Und nu, was macht denn da hier meine  
 kleine

1850 Unsterblichkeit? Was? Auch die deklamirt?

Ich kann's nicht sagen, wie so gut ich's mit  
 ihr meyne,

Ich bin dabey zu stark interessirt —

Was hör' ich? Auch sie hat mein Pracht-  
gedicht gelesen?

Am Schnürchen recitirt sie mich,

Und führt auch ohn' ein höchstes Wesen

Den bündigsten Beweis für sich.

Seht, spricht sie, ich versteck' die Puppe da,  
die große,

Werd' ich drum auch verschwunden seyn?

Ja freylich wärmer liegt sich's einem Gott  
im Schooße,

Als auf der Streu so mutterseelallein! — 1860

Da hört man's nun! Sie braucht'mal keinen;

Und in der That, ich geb' es zu,

So ein' Unsterblichkeit für unser Einen,

Da brauch't's auch eben keinen Gott dazu —

So trefflich führt sie ihre Sachen!

Was will der liebe Gott nun machen?

Sie sagt's und sagt's und bleibt dabey,

Daß die Unsterblichkeit unmöglich — sterblich

sey!



Und wirklich könnt' Eins sterben und ver-  
derben,

1870 Und wär' noch nicht mit der Unsterblichkeit  
auf's Nein',

Ich könnte über dem Beweise sterben,

Schon deshalb muß ich wohl unsterblich seyn!

Nicht wahr, dieß Argument, das hat Haat'  
auf den Zähnen?

Hat Hand' und Fuß'? Gewiß, das reicht  
allein schon hin;

Und Trotz geboten allen denen,

Wer es nicht glaubt, daß ich unsterblich bin!

Ich will mich nicht zu hoch mit meiner Nase  
schätzen,

Allein, ein Mann wie Ich, was diesen Punkt  
betrifft,

Ich dünkte doch, hier mit der Schrift

1880 Könnst' ich wohl einem Gott den Daum auf's  
Auge setzen.

Ja die Natur, die ist nichts bessers werth,

Das sind ja doch nur todte Massen,

Das muß sich's wohl gefallen lassen,  
 Wie Er gerad' damit verfährt;  
 Die Stern' und alle da die schönen Siebensachen,  
 Das geht kapores, das zerfällt,  
 Uns aber muß er doch wohl was Apärtés  
 machen,

Man ist doch mehr, wie so 'ne Welt!  
 Ja, ja, es muß für mich ein ander Leben  
 geben —

Gesetzt, es wär' auch ohne Leben — 1890

Seh' ich so meine Verse an,  
 Mir fängt bisweilen selbst der Kopf fast an  
 zu schwanken,

Einst werden diese Worte, denk' ich dann,  
 Gedankenstriche selber — zu Gedanken!

Dort wird mir auch die Wahrheit recht gesagt,

Und zwar nicht eben sehr verblümt gegeben,

Die Wahrheit, von der ich hier stets geklagt,

Sie sey so sehr schwer zu erstreben!

Wiewohl, - ich hab' die Wahrheit auch hier  
 schon,



Kurzum, der liebe Gott, ich sag's ihm frank  
und frey,

Er muß uns Alles auf die Nase binden;

Und ich geb' ihm mein Wort, er wird dabey

Gewiß auch seine Rechnung finden;

Man nimmt zum Dank sich nun auch seiner  
an —

Weil er, wie weltbekannt, nicht selber schrei- 1920  
ben kann —

In treflichen Theodiceen —

Nur Schade, daß er gar nichts liest!

Wärd' manchmal mit Verwund' rung sehen,

Wie excellent gescheidt er ist!

Es muß nur Alles hübsch nach Recht und  
Ordnung gehen,

Zuerst da muß der gute Mann

Vor Herren Naseweis als armer Sünder  
stehen,

Da muß er freylich haarscharf dran,

Da werden mit ihm all' sechs Tagwert' durchs  
genommen,

1930 Beweise pro und contra abgehört,  
 Muß Alles auf's Tapet wohl kommen,  
 Was nur dem Herrn die Queere fährt;  
 Man hilft Ihm freylich durch auf allen Seiten,  
 Was er dabey gedacht und nicht gedacht,  
 Spricht ihn zuletzt auch los, jedoch mit dem  
 Bedeuten,  
 Daß Er's in Zukunft besser macht!  
 Da muß er einen Himmel für uns bauen,  
 Gerade wie wir ihn bestellt,  
 Zumal nichts darf drin seyn im weiten leeren  
 Blauen,

1940 Um alle Welt — nur keine Welt!  
 In der Natur ja da geht Alles drunter drüber,  
 Die weiß nichts von Glückseligkeit,  
 Da setzt's nur blurige Nasen, eine über  
 Die andre, Nasen lang wie breit!  
 Von der also kann man so was nicht präten-  
 diren,  
 Und meine Tugend ist doch voll Präntension!  
 Sie muß also um den bedungnen Lohn

Den lieben Gott wohl erequiren.

Hier macht mich ja ein Streckchen Denken  
 schon

Ganz schachmatt, fürchte oft den Kopf schier 1950  
 zu verrenken,

Dort oben in der Ewigkeit,

Da bringen wir's vielleicht so weit,

Und können ohne groß Gedanken denken!

Wohl dem, der's hier darin schon ziemlich  
 weit gebracht!

Dort wird er rühmlichst weiter wandeln!

Hat man als Mensch Banqu'rott gemacht,

So fängt man an als reiner Geist zu han-  
 deln!

So hätte sich nun Alles schön gefügt!

Und jede Nase weis't auf eine längre  
 Nase,

Worin sie eingeschachtelt liegt,

1960

Bis auf die allerlängste Nase;

Die steckt denn nun in weiter Nichts,  
 Die sitzt an keinem Kopf und braucht auch  
 keinen,

Ja eigentlich ist sie auch Nichts,  
 Möcht' aber gerne Alles scheinen;  
 Die Tugend steckt zunächst in ihr,  
 Das ist auch so ein Ding, kein Mensch kann  
 klug draus werden,  
 Im Grund ist wohl auch nichts mit ihr,  
 Sie schwebt so zwischen Himm'l und Er-  
 den;

1970 Wenn du dich bey ihr wärmen willst,  
 Vergiß ja nicht, die Kohlen mitzubringen!  
 Sie ist — wie sag' ich doch? Sieht es denn  
 gar kein Bild,  
 Das liebe Nichts zu was zu bringen?  
 Das Einzige hat sie: die Leidenschaft,  
 Die kann sie in den Tod nicht leiden,  
 Und immer schreyt sie: Mensch, sey tugend-  
 haft!

Doch weiter kann sie einen nicht bescheiden,  
 Sie kömmt von Nichts und führt zu Nichts!  
 Doch weil's der Tugend selbst wohl schwer  
 ankommen möchte,  
 So tugendhaft zu seyn für Nichts und wieder 1980  
 Nichts,

„Wie wär's? spricht sie, ich mach' euch einen  
 Gott, ich dächte!

Weiß wohl, wie's mit ihm steht und geht,  
 Allein die Welt hängt nun an den Joden,  
 Ich denke, wenn er nur auf dem Papiere  
 steht,

Kann uns der Teufel doch nicht hohlen!“  
 Das ist recht schön! Allein Ich bin Poet!  
 Es ist mein Plan, moberten zarten Seelen  
 Den lieben Gott und — mich auch bestens  
 zu empfehlen;

Da mußt du, liebe Tugend, mir verzeihn!  
 Nicht alle Leser möchten sich bequemen, 1990  
 Bloss mit 'em Schaugericht vorlieb zu neh-  
 men —



Ich geb' noch was dazu, viel wird es auch  
nicht seyn;

Wenn ich nicht weiter ging', als du und Kant  
gegangen,

So blieb' ja mein Papier fast leer,

Du lieber Gott! mit deinem Gotte wär'

Ich fertig, eh ich angefangen!

Ich will ihn also mit Verlaub

Aus der Natur ein wenig noch beweisen;

Ich sagte oben zwar, sie sey todt, blind und  
taub,

2000 Allein, jetzt brauch' ich sie, jetzt spiel' ich  
andre Weisen.

Was giebt mir das Gelegenheit

Zu raren Wort- und Bilder-Mahlen!

Mein solche Pracht und Kostbarkeit,

Kein Kaiser und kein König kann's bezahlen!

Pos' Stern! geht das mit Sternen nun

Hoch her! was weiß ich da für Namen  
auszukramen!

(Denn, wie schon oft gesagt, mir ist's mehr  
 um die Namen,  
 Als um die Sterne selbst zu thun.)  
 Auch ist's schon darum nicht ganz ohne,  
 Daß man Beweise auch aus der Natur bes 2010  
 zieht,  
 Seht, unser Gott, wenn man's bey Licht  
 besteht,  
 Gewissermaßen dient er uns nur wie zur  
 Frohne;  
 Wir haben's freylich schwarz auf weiß,  
 Er soll und muß uns existiren,  
 Allein so'n postulirter Gott, wer weiß,  
 Er könnt' uns doch 'mal eschappiren:  
 Da ist's denn gut, zu mehrer Sicherheit  
 Schiebt man den Niegel vor, versperret ihm  
 Thor und Thüren,  
 So ein' Natur, die ist doch ziemlich lang und  
 breit,  
 Da kann er nicht heraus, er muß wohl ers 2020  
 istiren !

Was steh' ich länger an, den Kern  
 Von meiner Weisheit aufzutischen?  
 Nun denn! Schön aufgepaßt, ihr Herrn!  
 Jetzt will ich euch die Nase wischen!  
 Habt ihr das Sprüchlein wohl gefaßt,  
 Wird euch kein Strupel fürder plagen,  
 Und hätt' er ihr eine Centnerlast  
 Von Nasen auch zu schleppen und zu tra-  
 gen.

So merkt denn auf! Wir riechen doch,  
 seht ihr,  
 2030 Und warum? weil wir eine Nase  
 haben,  
 Und weil wir eine Nase haben,  
 Ihr Leute seht, so riechen wir — —  
 Weiß wohl, wir drehn uns da in einem  
 kleinen Kreise,  
 Allein das ist einmal so hergebracht,  
 Gerade diese Art Beweise,  
 Die hat von je am meisten Glück gemacht,





Hier lest euch eine aus nach eurem Wohl-  
 gefallen,  
 In jedem Vers ist eine schier — —

Fahr' ich in Zukunft nun in meiner  
 Montgolfiere  
 Durch blauen Dunst und Schwall in mein  
 erhabnes Leere,  
 Wo ich die Nase neulich mir erfor, 2070  
 Und wo nur höchstens noch ein Paar Remi-  
 niscenzen  
 Aus wohlbekanntem Dichtern schillernd  
 glänzen,  
 Da seh' ich mich schon besser vor,  
 Ich nehme mein Gedicht als Nasenfutter vor,  
 Und fahr' so ohne Furcht, sie wieder zu er-  
 kälten,  
 Auf einen Ruck wohl durch ein Schock von  
 Welten;  
 Und — seht ihr Leute, überall

Da find' ich noch dieselbe Nase —

Eh' ich's vergeß', mit Kants bekannter lan-  
ger Nase,

2080 Mit dem Moralgesetz ist das derselbe Fall —

Ja wie gesagt: all' überall,

So weit die Welt nur geht, im groß' und  
kleinen Väre,

Und was für Sterne noch in meinem Vode  
stehn —

Kurz: allerwegs find' ich das Maul  
die Queere,

Die Nase in die Länge stehn.

So bin ich deiner, vielgeliebte Nase!

Wohl sicher genug, und aller Zweifel flieht  
An deinem Daseyn, edles Glied!

Nun, nun zerbrichst du nicht, und wärst du  
auch von Glase.

2090 Ja, wenn ein günst'ger Wind dich bläht,

Bin ich, eh' man die Hand umdreht,

Durch einen ganzen Band von Worten durch,  
 geschwommen,  
 Und all' aus einer Sprache hergenommen,  
 Wovon der Mensch, so wie er steht und  
 geht,  
 Der rohe Sinnenmensch kein Sterbenswort  
 versteht,  
 Und — was ich längst gern haben wollte,  
 Unsterblichkeit hab' ich — mehr als ich haben  
 sollte — —  
 Urania — — ich sag' nichts mehr —  
 Man wird mich hoffentlich kapiren,  
 Man weiß, der Himmel selbst thut mei- 2100  
 nem Werk die Ehr',  
 Das Beste drauß zu komponiren.

Nun schwast ihr, was ihr wollt! Ich  
 bin im Paradies!  
 Der größte Narre wär' ich eben,  
 Wenn Andre meiner Nase — Nasen geben,



Wenn ich mir graues Haar drum wachsen  
ließ.

Auch ist nun weiter nicht die Frage,  
Daß ich die Nase je verlor;

Ich hab' sie wieder — ja ich trage

2109 Die Nase höher als zuvor.

# A n m e r k u n g e n.



## U n m e r k u n g e n .

---

Rhinoceros. (Titel des Gedichts.) Ein Ungeheuer im heissen Afrika, mit einem grossen Horn auf der Nase. Siehe Kaffs Naturgeschichte für Kinder. Im Deutschen heisst das Thier Nashorn, aber Rhinoceros klingt mir mehr ausländisch und vornehm; und darum zog ich diese Benennung vor.

W. 49. Anspielung auf die bekannte Sitte im Harem des türkischen Kaisers, nach welcher er derjenigen unter seinen Frauen, bey

der er die Nacht zubringen will, sein Schnupftuch zuwirft.

B. 52. Lorbern. Im Deutschen ist doch ein verdammtter Doppelsinn in dem Worte. Wie bekannt, nennt man die Excremente des Schafes auch so. Wie soll man nun gleich in jedem Falle wissen, welche Art Lorbern gemeint ist?

B. 101. Einsamkeit. Ich habe das Vergnügen dem Publikum anzuzeigen, daß dieses Gedicht, trotz des fatalen Streichs, der mir bey'm Drucken passirte, doch noch zu Stande gekommen und wirklich gedruckt ist.

B. 106. Kling — Klang — Kling — Klang. Wer's recht versteht, kann aus den Paar unbedeutenden Worten ganze große Gedichte machen.

B. 149. Auch anderer Leute Schatten. Das ist nun ganz figürlich zu verstehen.

- B. 152. Merkur.** Ein bekannter Planet unsers Sonnensystems. Er soll, hab' ich mir sagen lassen, von der Sonne ohngefähr so weit entfernt seyn, als die Sonne von ihm. Das bekannte Mittel gegen eine bekannte Krankheit heißt auch so.
- B. 154. Arktur.** Ein Stern erster Größe im Sternbild des Bootes oder Bärenführers. Es ist doch erstaunlich, was sonst für Ercthi und Plethi an den Himmel gekommen ist, Bärenführer, Helden, Jäger, Schützen und dergl., so daß für einen ordentlichen großen Mann unsrer Zeit am ganzen Himmel fast kein Fleck mehr übrig ist, als — höchstens ein Nebelfleck.
- B. 354. Gänse.** Ein sehr nutzbares Thiergeschlecht! Die pommerschen werden vorzüglich geschätzt, aber leider — wie so manches Verdienst — erst nach dem Tode.

**B. 356. Schenke.** Ein Haus, wo man allerley zu essen und zu trinken kriegt. Es kommt her von schenken. Doch wolt' ich Niemandem gerathen haben, fortzugehen, ohne zu bezahlen, man müßte denn anschreiben lassen, was zuweilen mit doppelter Kreide geschieht.

**B. 433. Pro mortuo.** Ich bin bekanntlich nicht der Erste, der die Natur für todt erklärt. Und doch können wir ihrer nicht füglich ganz entrathen, da sie uns Stoff zu manchem brillanten Ausdruck, zu manchem pompösen Verse giebt. Man nehme nur zum Beyspiel die Namen der Gestirne, was die klingen!

**B. 541. Der Spiritus ist stark.** Ueberhaupt soll das eine Eigenschaft alles Spiritus (Geistes) seyn. Ich habe mich daher wohlweislich seiner von jeher nur in der geringsten Quantität bedient, und auch da immer mit Wasser gehörig verdünnt; ich kann ihn nun einmal nicht vertragen.

**B. 572.** Läßt sich — auf der Nase tanzen.  
Gleichbedeutend mit dem Ausdruck: sich  
auf der Nase herumtrommeln lassen.

**B. 594.** Niesewurz. Wurde in alten Zeiten  
häufig gegen Verstandesmängel gebraucht.

**B. 688.** Brille. Ich habe eine von einem sehr  
bekannten Meister, der die Güte hatte, sie  
mir selbst aufzusetzen. Sie zeigt außer-  
ordentlich scharf, nur Schade, daß man so  
gut wie gar nichts durchsieht, indem selbst  
ziemlich große Gegenstände, wie z. B. die  
Welt, durch diese Brille angesehen, so  
einschwinden, daß sie beynabe gar nicht  
existiren.

**B. 730.** Caffee. Ein beliebtes Getränk. Der  
levantische ist und bleibt doch der beste.

**B. 740.** Curtius. Ob er sich wirklich zum  
Besten seines Vaterlandes in die Pest-  
höhle gestürzt hat? Ich denke, er wird



kein Narr gewesen seyn. Vielleicht ließ er das Loch bloß auf seine Kosten zumachen; und das wurde in der Folge so vergrößert und verschönert.

**W. 773. Schelle.** Viel denken kann man sich bey ihrem Geklingel jaß nicht, aber eben darum hören's viele Leute so außerordentlich gerne.

**W. 775. Ein Dings.** Was ein Dings eigentlich ist, wer mag das wissen? Das aber muß wahr seyn: ein herrlicher Ausdruck ist es. Wenn ich was sagen will und ich weiß nicht was, und ich sage: ein Dings, gleich versteht mich jedes kleine Kind.

**W. 780. Wie ein Haus.** Statt daß andre Dichter abstrakte Dinge durch concrete versinnlichen und vor des Lesers Auge bringen, so brauch' ich jaß den entgegengesetzten Kunstgriff, der denn auch ganz natürlich die entgegengesetzte Wirkung thut,

nehmlich, daß man auch gar nichts steht.  
Eine Nase z. B. die aussieht, wie eine  
Größe, wie eine Länge, so zu reden, das  
ist mir eine wahre Kleinigkeit, ich treib'  
es noch viel weiter.

B. 871. Riesen. Sollen ehemals Mode gewesen  
seyn. Jetzt — dem Himmel sey Dank! —  
ist meist Alles so von mittlerer Größe.

B. 934. Der Herkules verbrannte sich selbst  
mit Haut und Haar, auf dem Berge  
Mons glaub' ich, was in der That eine  
erstaunliche Selbstüberwindung voraussetzt,  
da es unser Einem z. B. schon schwer an-  
kommt, nur ein schlechtes Gedicht zu ver-  
brennen, was man selber gemacht hat.

B. 1014. Was eine Nase sey. Die Nase  
nemlich ist derjenige Theil des Gesichts,  
den man gemeinhin — die Nase nennt.

B. 1038. Erde, Dreck und Sand und Stein.

Ich wenigstens — wenn ich etwas Wasser und ein Paar Zierblumen ausnehme — habe für meine Gedichte auf der Welt nichts weiter austreiben können.

B. 1040. Helden. Nur die Barbarey finsterner

Zeiten konnte sie für Menschen halten, ja für noch mehr. Eine aufgeklärtere Moral wirft sie mit Menschenfressern, Eigern, Wölfen und dergl. in eine Brühe.

B. 1049. Sirius. Am Himmel ein Stern

erster Größe. Er steht sehr weit von uns ab, und muß schon ziemlich da herum seyn, wo die Welt mit Brettern verschlagen ist. Nach dem alten astrologischen Aberglauben soll dieser Stern, auch Hundstern genannt, vorzüglich in den Hundstagen regieren und da Leute oft verrückt machen. Man sieht aber gar nicht ein, warum sein Einfluß bloß auf die Paar

Wochen sollte beschränkt seyn, da er doch  
Jahr aus Jahr ein am Himmel steht.

**B. 1089.** Lehrgedicht — leer Gedicht. Der  
alten Frau wird man hoffentlich den Vers-  
stoß gegen den guten Geschmack, ein Worts-  
spiel zu machen, zu gute halten.

**B. 1109.** Versifer. Versemacher, Reimschmied.

**B. 1157.** Auf den Hund. Was ein Hund ist?  
darf ich das wohl als bekannt voraus-  
setzen? Hund heißt aber auch bey den  
Bergleuten eine Art Karren, worauf das  
rohe Erz aus der Grube geschafft wird —  
Hundejunge, der dieß Geschäft vers-  
ieht. Und weil dieß bey dem Bergbau die  
niedrigste Berrichtung ist und den schlech-  
testen Lohn trägt, so heißt (in der Stu-  
dentensprache) auf den Hund kom-  
men, auf dem Hunde seyn, so viel  
wie Nichts haben, nemlich kein Geld  
und keinen Credit. Sollte es mit der  
Behauptung einiger Astronomen seine Rich-

tigkeit haben, daß nemlich unser ganzes Weltssystem sich nach dem Gestirn des großen Hundes zu bewegt, ja dann kämen wir samt und sonders mit aller unserer Weisheit doch am Ende — auf den Hund.

**B. 1279.** Der Meister setzt. Man weiß', Kant setzt Alles, und wär's auch nur zwischen zwey Stühle.

**B. 1322.** Nasenstüber. Ob dergleichen ohne Nase möglich sey, darüber mögen die Sachverständigen urtheilen.

**B. 1328.** Keinen leeren Raum vertragen. Das *taedium vacui*, was man sonst der Natur zuschrieb. Der reine Geist — wie ganz anders! dem ist nicht wohler, als im *Vacuo*!

**B. 1692.** Geist. Der des Champagners ist überaus angenehm von Geschmack, nur — wie leider aller Geist — gar zu flüchtig. Man will eine Note drüber machen und — weg ist er.

- B. 1695.** Pitt. Daß seine Mühe für Abschaffung des Sklavenhandels bloße Heuchelei war, das noch ich ebenfalls bey der Gelegenheit.
- B. 1711.** Auf welchem Stern. Auf den Sternen überhaupt, muß ich sagen, ist Alles weit besser, wie bey uns da unten. Der Wein wächst dort gleich in Bouteillen, mit 1000 Gulden Banknoten wischt man sich die Nase, Tugend, Wahrheit, Glückseligkeit, Unsterblichkeit und dergl. hat man ganz zur Hand und die Verse drüber wachsen auf den Bäumen.
- B. 1742.** Milchstraße. Ich muß hier die wichtige Bemerkung wiederholen, die ich, wo mir recht ist, schon einmahl habe drucken lassen, daß nemlich in der Milchstraße — keine Milch zu hohlen ist.
- B. 1755.** Credit. Daß Er blos existirt, wenn wir ihn glauben — ich hab's probirt.
- B. 1775.** Simples Wesen — keine Composition. Allerdings könnte der Ausdruck hier

etwas bestimmter seyn; so weiß man nicht recht, ob das Buch gemeint ist oder die Seele, von der man ja bekanntlich auch die schöne Definition hat, daß sie ein einfaches, nicht zusammengesetztes Wesen sey.

B. 1799. Soll! der bekannte Trumpf der kritischen Philosophie, ein Ding, das, wie gesagt, wohl im Stande ist, einen Gott zu machen, wenigstens — einen Kritischen.

B. 1808. Königsberg. Ein Ort in einer kalten unfreundlichen fahlen Gegend gelegen. Die Sonne kriegt man dort vor lauter Nebel nur selten zu Gesicht. Dagegen soll man den Nordpol schon aus den Fenstern sehen können. Von Obst hat man dort nur noch die sogenannten Eisäpfel.

B. 1812, Bologneserhündchen. Kleine, launische, verzärtelte Geschöpfe. Haben auf den ersten Blick eine, wiewohl sehr ent-

fernte Ähnlichkeit mit Löwen. Sind besonders bey Damen wohlgelitten.

B. 1961. Allerlängste Nase. Das ist denn nun s. v. die sogenannte reine Vernunft.

B. 2068. Mongolfiere. Luftballon, Luftschiff. In der herrlichen Kunst, in leerer Luft herumzufahren, bringt man's doch jezo alle Tage weiter.

B. 2082. Bäre. Diese Bestien wurden von einer roheren Vortwelt an den Himmel versetzt. Jetzt duldet man sie kaum noch in den Wäldern von Pohlen und Rußland. Wer noch an einer fortschreitenden Veredlung der Menschheit zweifelt, den, dünkt' ich, kann schon diese einzige Thatsache zurechtweisen.

B. 2083. Bode. Aus seinem Buche habe ich eine Menge Sterne — in Ermangelung eigener — entlehnt.



## V e r b e s s e r u n g e n .

---

- S. 3. des Inhalts B. 14. v. u. lies: verwünschte  
 st. fatale.
- 5. — — B. 4. u. 5. v. u. lies: das er  
 wohl hohe Ursache gehabt hätte.
- S. 19. B. 5. v. o. es st. er.
- 37. — 10. — nach: glauben ein Comma.
- 55. ganz unten, gesagt st. sagt.
- 69. B. 2. v. o. Indes st. Allein.
- — — 11. — lies: Ey sieh, da hast du  
 ja noch deine alte Nase!
- 92. unten: Schultern st. Schuldern.
- 94. B. 9. v. o. nichtigsten st. Nichtigsten.
- 98 oben: nach: Hauf ein Comma.
- 106. B. 4. v. u.: nun statt nun.
- 109. die erste Zeile v. o. wird nicht eingerückt.
- 135. B. 2. v. o. wie blaß und dünne! st. wie  
 ausgebleicht!

